

Zeitschrift: Reihe Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie = Collection criminologie / Groupe suisse de travail de criminologie

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 11 (1993)

Artikel: Kriminalität von Ausländern : kriminologische Erklärungsansätze und ihre Aussagekraft : ein Alltagsbegriff in geängstigten Gesellschaften und die kriminologische Forschung zur Ätiologie

Autor: Niggli, Marcel Alexander

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARCEL ALEXANDER NIGGLI

**KRIMINALITÄT VON AUSLÄNDERN –
KRIMINOLOGISCHE ERKLÄRUNGSANSÄTZE
UND IHRE AUSSAGEKRAFT**

**Ein Alltagsbegriff in geängstigten Gesellschaften und die
kriminologische Forschung zur Ätiologie**

I. Einleitung und Fragestellung

1. Xenophobie

Phasen wirtschaftlicher Rezession sind Phasen, in denen Ressourcen schwerer zugänglich sind. Sie stellen immer angespannte Perioden und damit Belastungen dar nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Gruppe. Sie erhöhen damit nicht nur die gruppeninterne Anomie (Normschwäche), sondern wirken umgekehrt auch gruppenverstärkend, indem sie die Tendenz zu Abgrenzungen nach aussen fördern¹. Zumindest aus soziobiologischer Perspektive² besteht die Hypothese, dass menschliche Entwicklung weitgehend auf Inter-Gruppen-Konkurrenz zurückzuführen ist.³ Diese Konkurrenz ist umso härter, je rarier die Ressourcen sind.

Sozialpsychologisch lässt sich andererseits beschreiben, dass unerklärliche also nicht personifizierbare Bedrohungen wesentlich schwerer zu bewältigen oder zu verarbeiten sind als erklärbare, bildlich fassbare Phänomene, selbst wenn diese schwere Bedrohungen darstellen (typisch hiefür ist etwa die sprachliche Unterscheidung von Furcht und

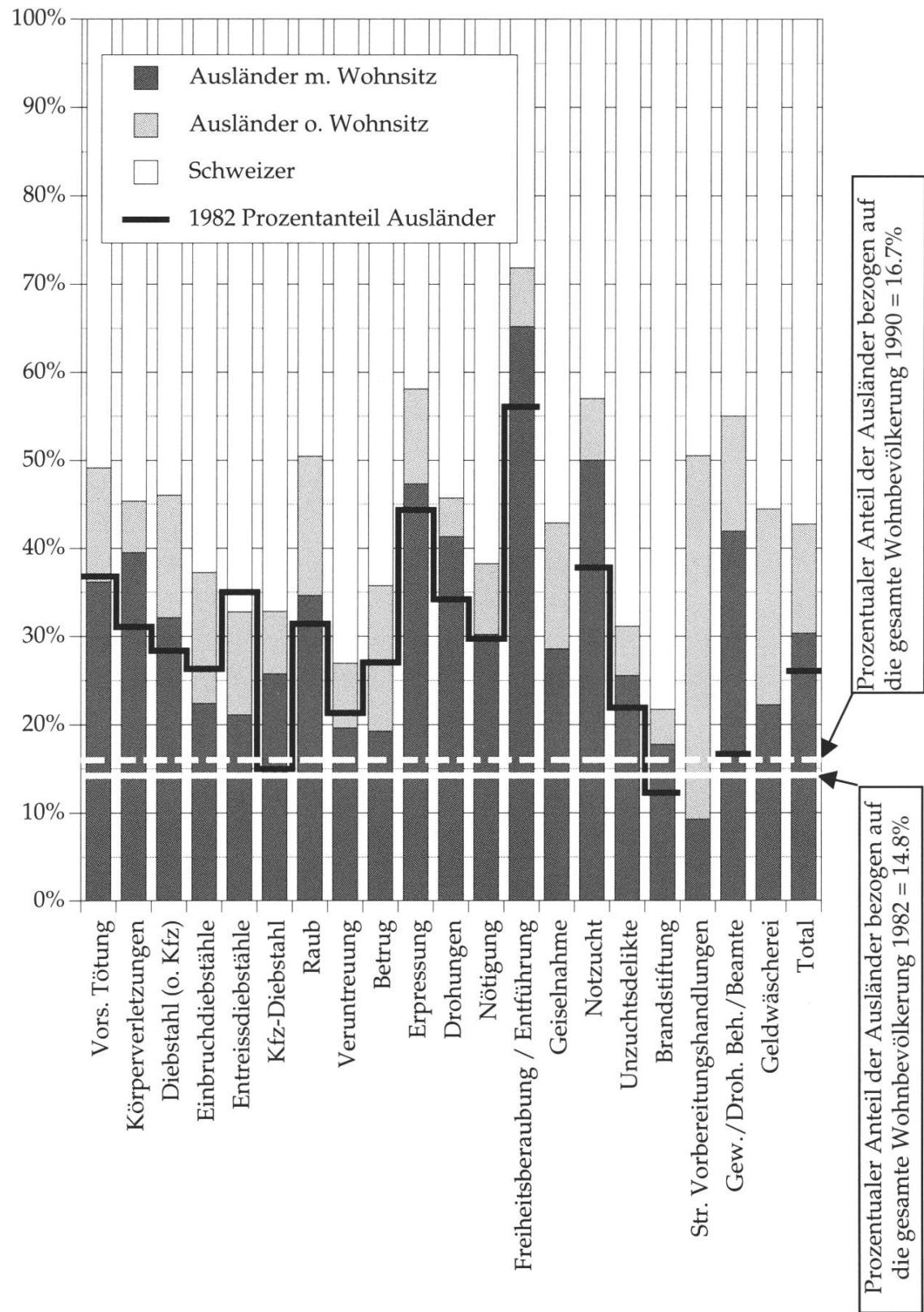
Angst). Fremdes, Unbekanntes eignet sich speziell gut als Objekt von Ablehnung und Schuldzuschreibung. Negative Projektionen werden hier nicht durch Kenntnis der realen Verhältnisse oder eventuell bestehende Sympathien gehindert. Ablehnende Haltung gegenüber Fremden und Fremdenangst haben also vielerlei Gründe und Ursachen.

2. Statistischer Anteil von Delikten begangen durch Ausländer

Das Interesse an Ausländerkriminalität allein auf soziale, sozialpsychologische und sozialbiologische Prozesse der Ablehnung und Abgrenzung zurückzuführen, erscheint jedoch angesichts der Datenlage als zu einfach. Etwa 40,6% aller wegen StGB-Delikten Tatverdächtigen waren nach der Polizeilichen Kriminalstatistik der Schweiz 1992 Ausländer.⁴ In der BRD liegt diese Zahl nach der neuesten Kriminalstatistik etwa bei 25,9%.⁵ Seit längerer Zeit ist dieser Anteil trotz zum Teil insgesamt leicht fallender Kriminalitätszahlen eindeutig steigend.⁶

Zum Vergleich sei hier nur auf die für die Schweiz erstmals 1982 vorliegenden Zahlen verwiesen, wo der Anteil ermittelter ausländischer Täter bei ungefähr 26% lag,⁷ was allemal und zwar zunehmend eindeutig über dem jeweiligen Anteil von Ausländern an der Bevölkerung lag und liegt (der Anteil der ausländischen Bevölkerung betrug 1982: 14,8%; 1991: 16,7%).⁸ Zu bemerken ist allerdings, dass eine Zunahme des gesamten Ausländeranteils an der Kriminalität keineswegs eine aussagekräftige Grösse darzustellen braucht.⁹ Unterscheidet man nämlich nach Grund des Aufenthaltes, so sind z.B. durchaus gegenläufige Bewegungen feststellbar: So sinkt etwa der prozentuale Anteil der durch ausländische Arbeitnehmer in der BRD verursachten Kriminalität an der Gesamtzahl der Delikte seit 1984 permanent, während die Anteile der durch Asylbewerber und Touristen begangenen Delikte seither stetig zunehmen.¹⁰ Für die Schweiz sind entsprechende Zahlen über die Zeit nicht nachweisbar, weil die nötigen Unterscheidungen zwischen verschiedenen Aufenthaltsgründen der strafällig gewordenen Ausländer fehlen.

Grafik 1 Ermittelte Täter nach der Polizeilichen Kriminalstatistik Schweiz 1991 und zum Vergleich 1982

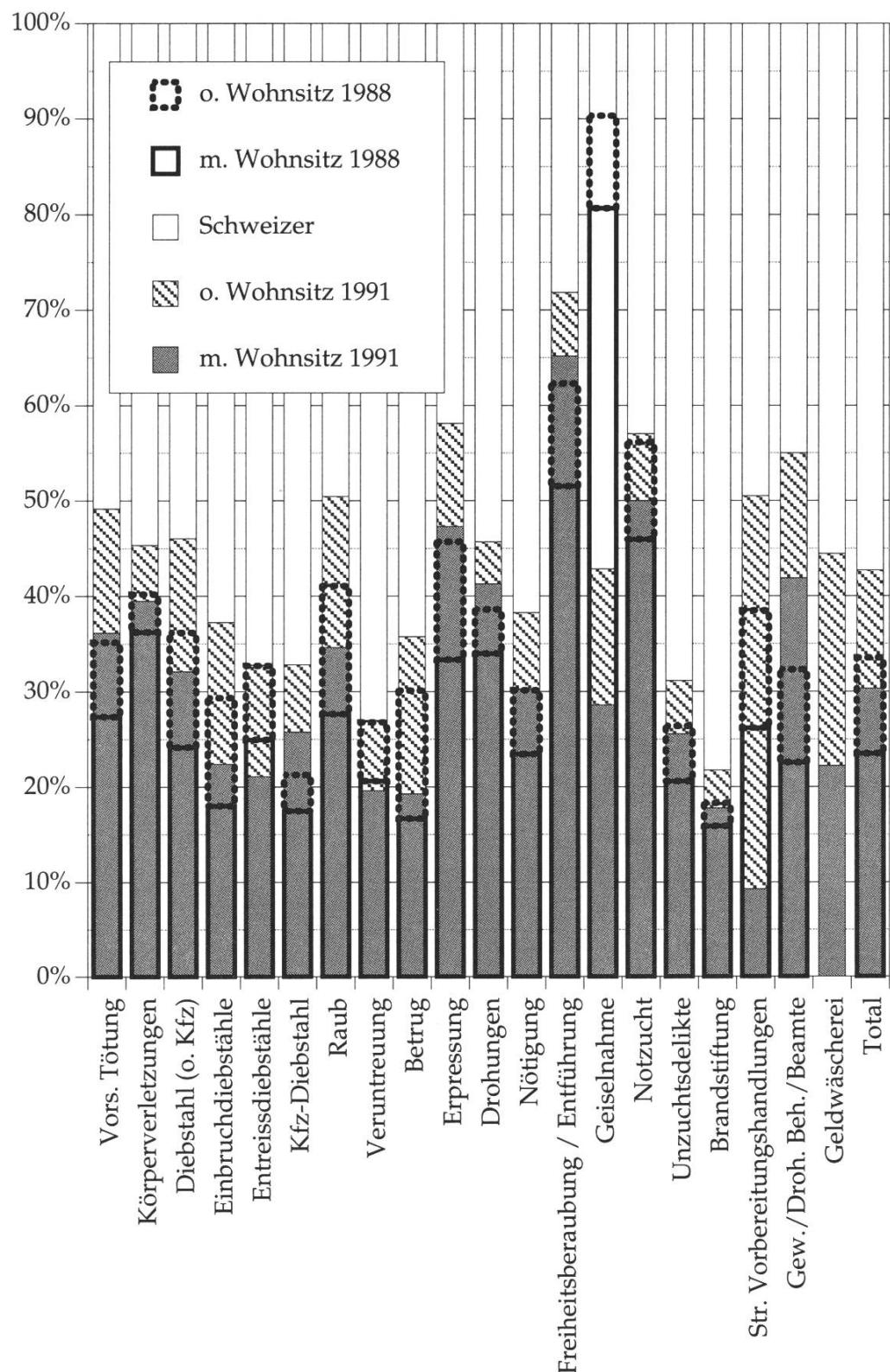


Immerhin können die Zahlen für das Jahr 1991 im Kanton Zürich als Indiz herangezogen werden: Zwar nimmt der Anteil an der Kriminalität, der durch Ausländer insgesamt verursacht wird, zu.¹¹ Unterscheidet man aber nach dem Aufenthaltsgrund, so werden z.T. massive Divergenzen offensichtlich:¹² So liegt etwa die durch die Niedergelassenen verursachte Kriminalität (alle StGB-Delikte 1991) bei ca. 18,1% (zum Vergleich: die entsprechende Personengruppe macht etwa 15,0% der Bevölkerung des Kantons aus), diejenige der Jahresaufenthalter bei ca. 2,8% (Anteil an der Wohnbevölkerung: 3,7%). Bemerkenswert ist weiter, dass bis zu 23% einzelner Delikte von Touristen oder Durchreisenden begangen werden,¹³ insgesamt liegt dieser Anteil 1991 bei 7,3%. Die Asylsuchenden schliesslich machten 1991 ca. 1,5% der Gesamtbevölkerung aus, aber 8,6% der Tatverdächtigen für alle StGB-Delikte.

3. Zur Verwendung polizeilich erhobener Daten (Polizeistatistiken)

Es könnte nun leicht eingewendet werden, die hier präsentierten Daten seien insofern nicht repräsentativ, als dass sie nur das von der Polizei festgelegte Bild der Kriminalität wiedergeben, das nicht notwendigerweise neutral sei. Der Einwand würde mithin die bereits angesprochene Xenophobie für die in der Statistik auftauchende überproportionale Kriminalitätsbelastung der ausländischen Bevölkerung verantwortlich machen. Polizeistatistiken, so das Argument, geben nur Tatverdächtige an, nicht verurteilte Täter. Justiz- und Justizvollzugsstatistiken seien deshalb besser geeignet, die tatsächliche Kriminalitätsbelastung ausländischer Bevölkerungsgruppen anzuzeigen. Allein, auch in der schweizerischen Urteilsstatistik machen Ausländer einen Anteil von zwischen 37 und 57% aus.¹⁴

Grafik 2 Ermittelte Täter nach der PKS Schweiz. Prozentualer Anteil von Ausländern mit / ohne Wohnsitz in der Schweiz 1988 und 1991



4. Untersuchungsziel

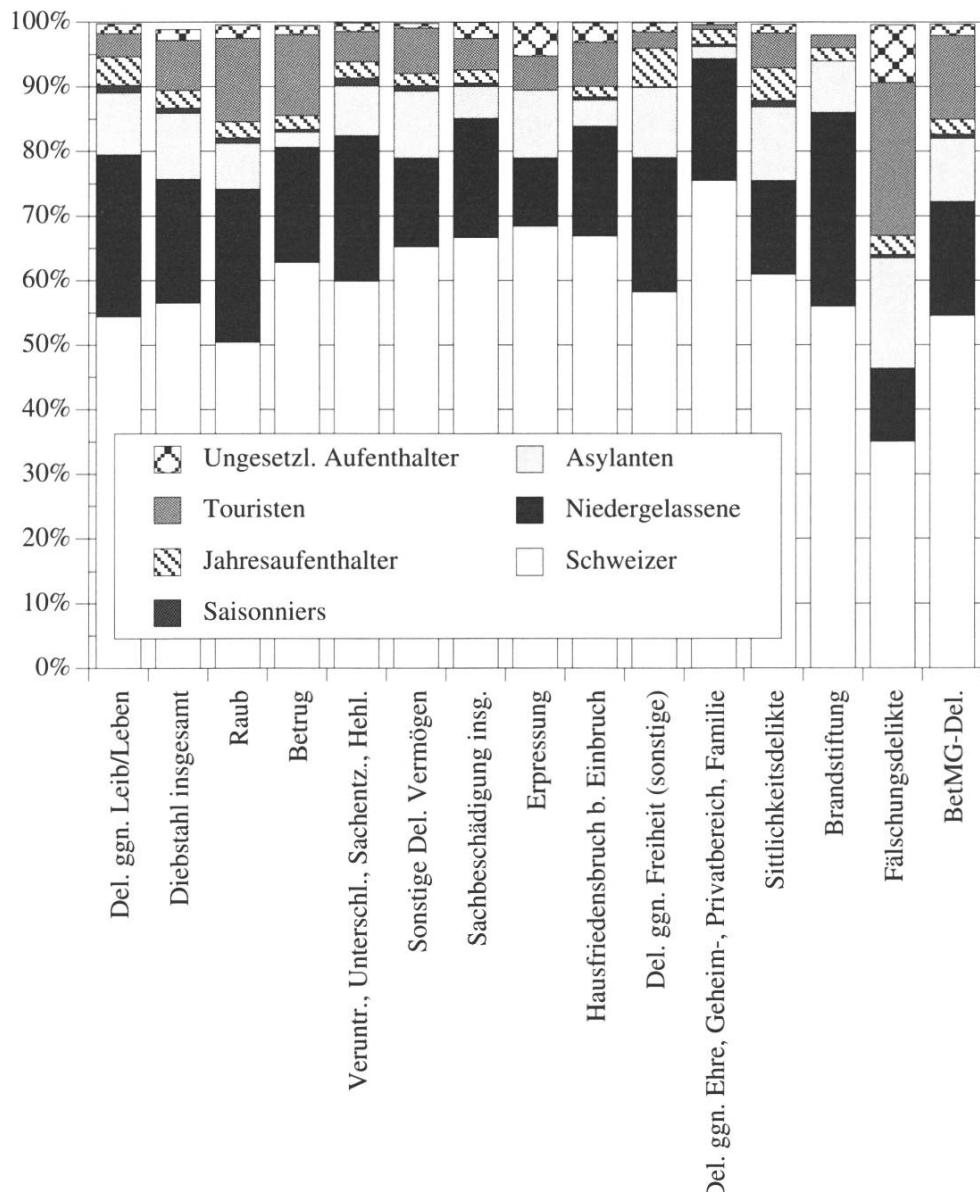
Ausländerkriminalität eignet sich speziell gut zur Überprüfung der Aussagekraft von theoretischen Modellen, die die Ursachen von devianten und im besonderen kriminellen Handlungen zu erklären versuchen, also von sogenannt ätiologischen Theorien, weil die Täter nicht derselben Ethnie und Kultur entstammen wie Täter der Gastgeber-Kultur. Die Vergleichsmöglichkeit, die sich dadurch ergibt, ermöglicht mithin, Struktur, Sozialisation, Stress und anderes besser sichtbar zu machen als Kriminalität, die von einer ethnisch homogenen Gruppe begangen wird. Im folgenden wird nicht versucht, Ausländerkriminalität insgesamt zu erklären, dazu bedürfte es nicht nur präziserer Modelle als jene, über die wir gegenwärtig verfügen, sondern auch weit präziserer Daten,¹⁵ insbesondere eben Daten, die zumindest nach dem Aufenthaltsgrund unterscheiden, besteht doch die – nicht leicht von der Hand zu weisende – Vermutung, dass ein hier geborenes und aufgewachsenes Kind von Gastarbeitern im Vergleich zu einem vor kurzem z.B. aufgrund von Verfolgungen im eigenen Land in die Schweiz eingereisten Asylsuchenden eine doch einschneidend andere Sozialisation, Bedürfnis- und Mittellage, Bindungsstruktur und anderes mehr repräsentiert. Überprüft wird deswegen alleine werden, inwiefern sich die verschiedenen Ansätze zur Erklärung des Themas «Ausländer und Kriminalität» eignen.

5. Zur Sprachregelung und zur Legitimation der Thematik

Zurecht wird darauf hingewiesen,¹⁶ dass Ausländerkriminalität als Begriff eine Missgeburt darstellt, weil eine rechtliche Kategorie (Ausländer) mit einer soziologischen Kategorie (Normbruch) vermengt wird. Der Begriff impliziert nicht nur eine besondere Qualität der durch Ausländer verursachten Kriminalität und damit auch die Möglichkeit besonderer Ursachen abweichenden Verhaltens. Er unterstellt auch, sonst hätte ja das Zusammenführen der Begriffe Kriminalität und Ausländer gar keinen Sinn, dass die Tatsache der nicht-schweizerischen

Staatsbürgerschaft eine für alle straffällig gewordenen Personen einheitliche Bedeutung habe. Unterstellt wird mithin, dass zwischen Niedergelassenen, Touristen, Asylsuchenden, Grenzgängern etc. eine für die Kriminalität bedeutsame Gemeinsamkeit bestehe: eben das nicht-schweizerische Bürgerrecht. Wäre dies nicht der Fall, so würde ja begrifflich etwa zwischen Niedergelassenen-, Asylanten-, und Touristenkriminalität unterschieden.

Grafik 3 Kanton Zürich – Kriminalstatistik 1991 – Prozentuale Anteile nach Delikt und (bei ausländischen Tatverdächtigen) nach Grund des Aufenthaltes



Trotz dieser Unterstellungen wird hier am Begriff der Ausländerkriminalität insofern festgehalten, als dass der aus der Alltagssprache stammende Begriff zumindest heuristisch verwendet werden soll, d. h. in einem vorläufigen Sinne und als Hilfskonstrukt. Die landläufige und alltägliche Vermutung, durch Ausländer begangene Kriminalität unterscheide sich qualitativ und quantitativ von jener, die durch Inländer verursacht wird, wird hier notwendigerweise – zwar ganz bewusst, aber nur vorläufig – übernommen, und zwar in dem Sinne, dass der Begriff der Ausländerkriminalität beibehalten wird im aufklärerischen Bestreben, zu eruieren, ob es für die angesprochenen Alltags-Hypothesen irgendein theoretisches Gebilde gibt, das der Hypothese überhaupt als Fundament dienen könnte.¹⁷ Diese Notwendigkeit ist tatsächlich da! Ob der Begriff der Ausländerkriminalität überhaupt etwas aussagt, oder ob er eine unzulässige Verallgemeinerung darstellt, indem er Gruppen verschiedenster sozialer Herkunft und Lebensbedingungen zusammenwürfelt, kann eben erst als Resultat der Untersuchung erscheinen, nicht als deren Voraussetzung.

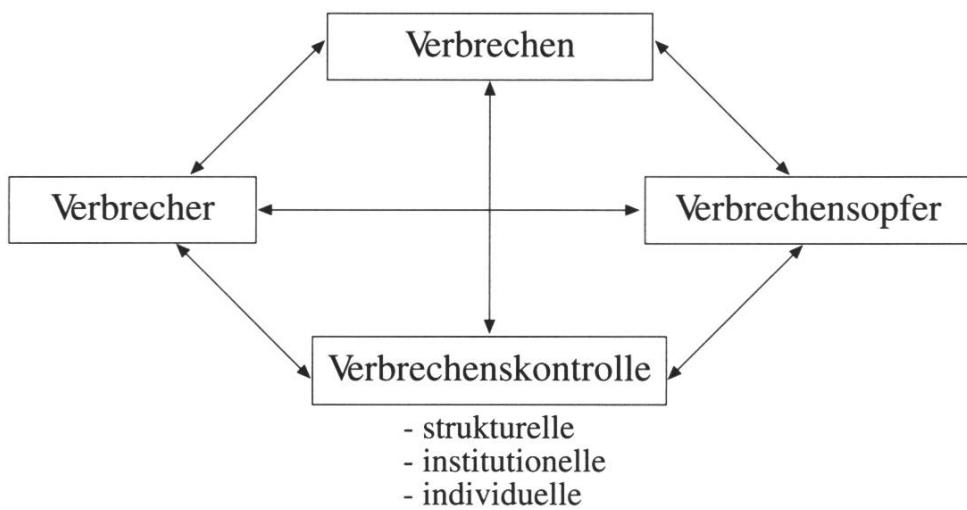
Um die Ausführungen nicht allzu kompliziert zu gestalten, werden im folgenden die Begriffe Devianz und abweichendes Verhalten, Delinquenz und Kriminalität, sowie Theorie und Modell als gleichbedeutend gebraucht, obwohl natürlich durchaus differierende Wortkerne und Bedeutungen ausgemacht werden können.¹⁸

II. Verzerrungen – Grundlegende Strukturen und soziologische Variablen

Was die Theorienlandschaft der gegenwärtigen Kriminologie betrifft, so mag von Nutzen sein, diese grob zu strukturieren. Soweit das Thema Ausländerkriminalität betroffen ist, sollen im folgenden insbesondere die Aspekte der Opfertheorie ausgespart bleiben, obwohl selbstverständlich das Thema «Ausländer als Opfer von Kriminalität» mindestens ebenso interessant und komplex wäre. Begründet liegt diese thematische Beschränkung einerseits im Umfang, andererseits aber

auch in der Tatsache, dass die Opfertheorie im Vergleich zur Vielfalt der theoretischen Erklärungen, die sich mit dem Täter, der Tat und der Sozialkontrolle beschäftigen, noch etwas weniger entwickelt scheint.¹⁹

Grafik 4 Hauptakzente der kriminologischen Theorienbildung²⁰



Soweit Tat, Täter und Kontrolle betroffen sind, ergibt sich quasi natürlich, primär bei den sozusagen grundlegenden soziologischen und sozialpsychologischen Variablen Alter, Geschlecht und sozialer Schichtzugehörigkeit anzusetzen.

1. Alter und Geschlecht

Einheimische bzw. ausländische Bevölkerung unterscheiden sich, was immer wieder belegt und entsprechend betont wird,²¹ in ihrer demographischen Struktur massiv, und zwar derweise, dass die Gastbevölkerung im Vergleich zu den Einheimischen überdurchschnittlich hohe Anteile an jungen Männern aufweist. Alle bekannten Daten zeigen, auch im interkulturellen und intertemporalen Vergleich, mit grosser Konstanz, dass gerade die Gruppe der jungen Männer (unter 40) für den Hauptharst der Kriminalität verantwortlich ist.²²

Hirschi und Gottfredson etwa gründen auf diese Tatsache sogar ihre vieldiskutierte Unterscheidung von Kriminalität und krimineller Handlung²³ und damit teilweise auch ihre neue Allgemeine Theorie des Verbrechens (General Theory of Crime).²⁴ Die Unterscheidung spricht die Tatsache an, dass normwidriges Verhalten ubiquitär²⁵ ist und damit eine Unterscheidung von normtreuer und normbrechender Bevölkerung wenig sinnvoll erscheint. Die Autoren setzen dieser Unterscheidung nach Inzidenz (also nach dem puren «Vorkommen» von normwidrigen Verhaltensweisen) diejenige gegenüber, die nach der Prävalenz solcher Handlungen unterscheidet, und damit ein qualitatives Element einbringt. Unterschieden wird also zwischen seltenen, überall hin und wieder vorkommenden Handlungen einerseits und insistenten, über die Zeit stabilen devianten Verhaltensmustern andererseits.

Die beiden demographischen Variablen Alter und Geschlecht werden denn aufgrund der divergierenden Struktur von einheimischer und ausländischer Bevölkerung auch als primäre Erklärung von Ausländerkriminalität herangezogen. Allein, selbst wenn man diese durch die demographische Struktur bedingten Verzerrungen berücksichtigt, kann damit der überproportionale Anteil der Ausländer an der Kriminalität nicht hinreichend erklärt werden. Zumindest erscheint dies unmöglich, soweit nicht spezifiziert wird nach Deliktsgruppen (Gewalt-, Vermögens-, Sexualdelikte etc.) und nach dem Aufenthaltsgrund, d.h. der sozialen Situation der jeweiligen Teilgruppe von Ausländern (Niedergelassene, Gastarbeiter, Touristen etc.).

2. Sozio-ökonomischer Status, soziale Schicht

Als zweites könnte sodann auf schichtspezifische Unterschiede hingewiesen werden zwischen einheimischer und Gastbevölkerung. Man könnte vermuten, und es gibt gute Gründe für solche Vermutungen,²⁶ dass es primär sozial unterprivilegierte Schichten sind, die aus ökonomischen Gründen im Ausland Arbeit suchen oder gar migrieren. D.h.

es könnte postuliert werden, das Problem Ausländerkriminalität sei primär ein schichtspezifisches, und zwar dergestalt, dass die ausländische Bevölkerung stärkere Deprivationen, tieferen Sozialstatus und weniger Zugangsmöglichkeiten zu legalen Entwicklungsmöglichkeiten aufweise. Solche Vermutung ist in der Tat in der Soziologie²⁷ und der soziologisch geprägten Kriminologie gang und gäbe. Sie betrifft einen ganz zentralen und ganz allgemeinen Zankapfel: Besteht zwischen Kriminalität und sozialer Schichtung (soziale Ungleichheit) ein allgemeiner und direkter Zusammenhang? Ein Grossteil kriminologischer Theoriebildung ist soziologisch geprägt, teilweise wird Kriminologie gar als Untersuchungsfeld der Soziologie selbst betrachtet.²⁸ Es mag nicht verwundern, wenn dementsprechend auch das Gros der kriminologischen Theorien in der sozialen Schichtzugehörigkeit einen zentralen Bestandteil ihrer Erklärungsmodelle sieht, bzw. solche Bedeutsamkeit der sozialen Schicht zumindest implizit unterstellt.²⁹

Dazu ist allerdings anzumerken, dass sich – trotz enormer Anstrengungen der soziologischen Theoriebildung – der seit Jahrzehnten postulierte und den meisten theoretischen Modellen zentrale negative Zusammenhang von sozialer Schicht und Kriminalität nicht so direkt und uneingeschränkt bestätigen lässt (einfach gesagt: ärmer sein heisst nicht automatisch krimineller sein).³⁰ Zumindest lässt sich ein massgebender direkter Zusammenhang nicht universell für alle Delikte (also «Kriminalität») belegen, wie dies von den meisten Theorien eben postuliert wird.³¹ Differenzierter gefasst werden müssten nicht nur die Konzeptualisierungen von «sozialer Schicht» bzw. «sozialem Status» oder «sozialer Ungleichheit», sondern auch deren Wirkungen auf einzelne Delikte bzw. Deliktsgruppen. Bedacht werden müsste z.B. die immer wieder diskutierte Divergenz von Schichtspezifität von Kriminalität, soweit sie über Selbstberichte bzw. offizielle Statistiken erfasst wird: Während offizielle Daten immer wieder einen Schichtbezug von Kriminalität gebracht haben, sind andererseits die Resultate beinahe aller Daten, die mittels Täterbefragung erhoben worden sind (Selbstberichtete Kriminalität) dazu direkt konträr, d.h. eine besondere Kriminalitätsbelastung tieferer sozialer Schichten liess sich nicht univer-

sell nachweisen.³² Die Divergenz ist allerdings nur scheinbar, wenn der Begriff der Kriminalität aufgegeben wird und stattdessen mit feineren Konzepten gearbeitet wird (schwere Kriminalität, Bagatellkriminalität, Vermögens-, Gewaltkriminalität, etc.). Eine stabile und signifikante Beziehung Kriminalität – Soziale Schicht ergibt sich tendenziell bei beiden Erhebungsmethoden (offizielle Statistiken und Dunkelfeldforschung) im Bereich der schweren (Gewalt-)Kriminalität.³³ Zusammenfassend lässt sich jedoch festhalten, dass sich der von der soziologisch geprägten Kriminalitätstheorie zentral postulierte Zusammenhang von sozialer Schicht und Kriminalität weder so stark, noch so direkt und allgemeingültig nachweisen lässt. Modelle, die zentral auf diesen Zusammenhang abstellen, haben können deshalb Ausländerkriminalität nur sehr unvollständig erklären.

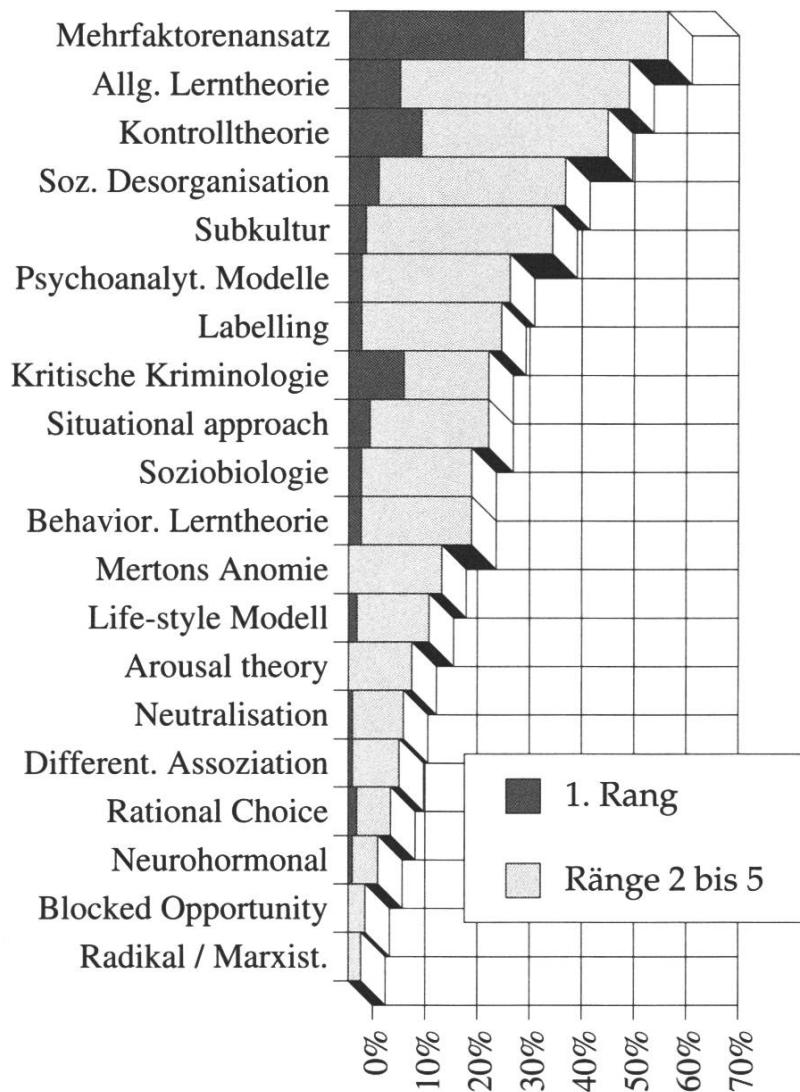
III. Theoretische Konzepte

Soweit theoretische Modelle zur Erklärung von Ausländerkriminalität angeführt werden sollen, erscheint wegen des beschränkten Raumes sinnvoll, hier nur die populärsten Modelle auf ihre Aussagekraft hin zu überprüfen. Gefolgt wird dabei weitgehend der Popularitätsreihe, die sich aus der im Jahre 1991 in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich unternommenen Expertenbefragung ergab.³⁴ Die Befragung stützte sich auf die Antworten der Mitglieder der Schweizerischen Arbeitsgruppe für Kriminologie, der Neuen Kriminologischen Gesellschaft und der Mitarbeiter der österreichischen Institute für Strafrecht und Kriminologie.³⁵

1. Mehrfaktorenansatz

Den Mehrfaktorenansatz (MFA) müssen wir hier beiseite lassen, weil er trotz seiner Popularität in keiner einzigen Formulierung vorliegt, die den Anforderungen an eine wissenschaftliche Theorie genügen könnte. Der MFA kann, insbesondere weil er seine Hypothesen nicht

Grafik 5 Populäre Kriminalitätstheorien in Zentraleuropa
(nach Niggli 1992)



Als einen der wichtigsten 5 Ansätze bezeichneten ...

formuliert, bevor er sie zu falsifizieren sucht, gar nicht falsifiziert werden, d.h. er ist immer richtig. Gerade die Möglichkeit aber, dass ein Gedankengebilde auch falsch sein kann, macht u.a. daraus erst eine Theorie. Der MFA muss deshalb als methodologisches Hilfskonstrukt bezeichnet werden, das zwar heuristischen Nutzen haben kann (fact-finding-mission), das aber auf gar keinen Fall als Theorie oder Modell bezeichnet und zur Erklärung irgendwelcher Wirklichkeitsphänomene herangezogen werden könnte.

2. Lerntheorien

Weil der Mensch ein biologisches Wesen ist, bleiben ihm zur Konstruktion neuer Handlungen neben dem Zufall nur die Vererbung und das Lernen als Möglichkeiten. Menschliche Handlungen aber unisono auf Vererbung zurückzuführen, fiele heutzutage wohl schwer. Sutherland's differentielle Assoziation³⁶ und deren modernere Versionen, die allgemeine und die behavioristische Lerntheorie,³⁷ ebenso wie die Sozialisationstheorie³⁸ postulieren also einen grundlegenden Vorgang (die Übernahme von Werten, das Lernen am Beispiel und am Erfolg), den zu negieren heute niemandem mehr ernsthaft einfallen würde. Ihre Popularität spricht denn auch für sich.

Sie leiden aber allesamt am selben Übel, was hinsichtlich Ausländerkriminalität besonders augenfällig wird: Sie beschreiben eine Methode, nicht den Gegenstand, auf den diese Methode angewandt wird. D.h. sie vermögen zwar anzugeben und zu belegen, dass menschliches Verhalten durch soziales Lernen und Konditionierungen wesentlich mitgeprägt wird. Sie sagen aber überhaupt nichts aus darüber, wieso das eine und nicht das andere Verhalten gelernt bzw. durch die Gesellschaft verstärkt wird. Die Richtung, welche durch Lernen verstärkt wird, bleibt mehr oder minder zufallsabhängig bzw. ergänzungsbefürftig.³⁹

Im Falle der Ausländerkriminalität müsste postuliert werden, dass andere Kulturen andere Wertsysteme verkörpern und dass die Auffälligkeit von Ausländern hinsichtlich des strafrechtlich relevanten Bereiches auf einem Kulturkonflikt mit den hier geltenden Wertungen beruht (dazu gleich im folgenden).

Als Alternative zur These des Kulturkonfliktes bliebe nur, anzunehmen, dass Ausländer aufgrund ihrer besonderen Situation besonderen Handlungsrestriktionen und Frustrationen unterliegen (seien diese nun bedingt durch soziale Desorganisation, Anomie, soziale Bindungen, situationelle Faktoren oder anderes mehr), die ein Lernen von devian-

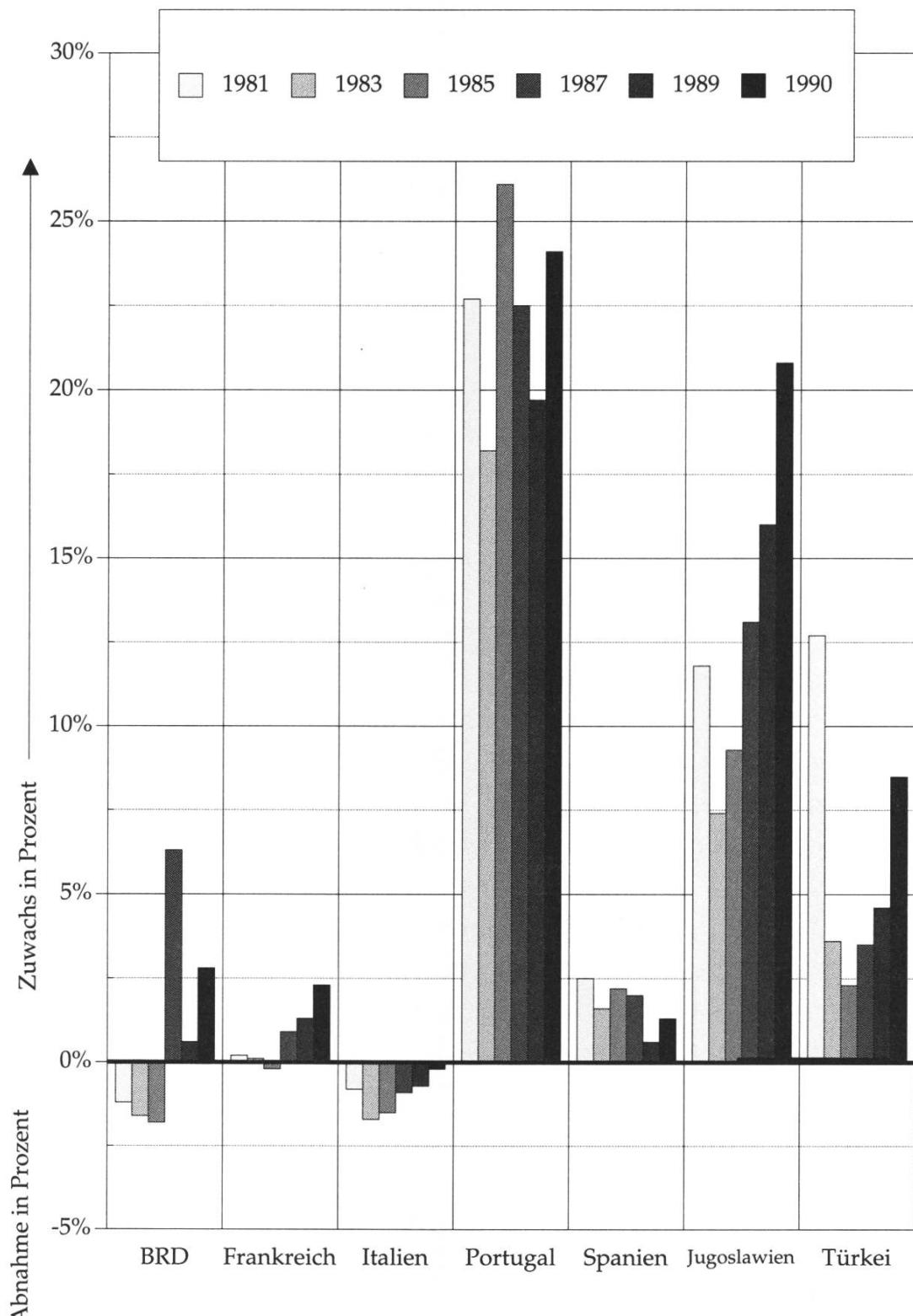
ten Handlungsmustern fördern. In jedem Falle jedoch wäre nicht das Lernen dieser Handlungsmuster die ausschlaggebende Komponente, sondern eben die davorliegende, strukturierende Ebene.

Soweit also die Lerntheorien betroffen sind, erscheint eindeutig, dass diese eine zwar wesentliche Komponente des menschlichen Verhaltens ansprechen, dass sie aber *alleine* auf keinen Fall eine Erklärung des Phänomens Ausländerkriminalität zu liefern vermögen, ja sogar, dass sie den Kernbereich des Problems nicht ansprechen.

3. Kulturkonflikt

Ausländerkriminalität könnte, wie eben angedeutet, auch damit erklärt werden, dass Menschen aus anderen Kulturkreisen eben andere Wertsysteme vertreten und deshalb auch eine andere Werteordnung respektieren, was sich in ihrer erhöhten strafrechtlichen Auffälligkeit äussert. Die These von einem Normdissens, die prima facie durchaus einsichtig und verständlich scheinen mag, postuliert – auf einfachste Ebene gebracht –, dass Verletzungen von Normen des einen Wertsystems (also z.B. des schweizerischen Strafrechtssystems) einem durchaus normkonformen Verhalten in einem anderen Wertsystem entsprechen können. Berühmt geworden ist Sellins Beispiel eines sizilianischen Vaters, der den Entjungferer seiner Tochter umbrachte, und der diese Tat auch überhaupt nicht als moralisch verwerflich empfinden konnte.⁴⁰ Typischerweise belegt das Beispiel aber nicht, dass gegenüber vorsätzlicher Tötung in anderen Kulturen andere Wertungen existieren, sondern eben nur, dass unterschiedliche soziale Umstände als Rechtfertigung an sich verpönter Handlungen dienen können. Fraglich an einem – primär so einleuchtenden – Kulturkonfliktmodell ist denn auch die Hypothese eines inner- bzw. zwischengesellschaftlichen Wertedissenses,⁴¹ zumindest was den zentralen vom Strafrecht erfassten, schweren Bereich betrifft.⁴²

Grafik 6 Prozentuale Zu-/Abnahme von Ausländerpopulationen in der Schweiz im Vergleich zur Vorperiode
(Nur Nationalitäten mit mehr als 50'000 Personen in der Schweiz)



Die Hypothese, unterschiedliche Kulturen hätten hinsichtlich des strafrechtlich relevanten Handlungsbereiches andere Vorstellungen, mag bezüglich *einzelner* Verhaltensmuster bzw. hinsichtlich der Zulässigkeit von *bestimmten* Handlungsmustern in bestimmten sozialen Situationen (z.B. dem Gebrauch von Gewalt oder dem Glücksspiel) zwar durchaus Sinn machen.⁴³ Nicht notwendigerweise alle Kulturen stehen allen Verhaltensmustern (d.h. Delikten) in allen sozialen Situationen gleich stark ablehnend gegenüber. Geht man aber von einer kulturkonflikttheoretischen Perspektive aus, so müsste weiter angenommen werden,

1. die hier (überproportional) begangenen Delikte seien *insgesamt* in den heimatlichen Rechtsordnungen der Ausländer nicht oder nicht gleich stark mit Strafe bedroht. Denn in beinahe allen Deliktssparten ist der Ausländeranteil (insgesamt) der Tatverdächtigen überproportional hoch. Diebstahl etwa müsste nach dieser Perspektive in gewissen Kulturen zumindest in gewissen Situationen als sozial akzeptiertes Verhalten erscheinen, was kaum glaubhaft erscheint.
2. müsste weiter davon ausgegangen werden, dass die Zunahme der Ausländerkriminalität *insgesamt* in den letzten 10 Jahren auf die Veränderung der Zusammensetzung der Ausländerpopulation zurückzuführen wäre. Diese Zunahme wäre hauptsächlich den Deutschen, Franzosen, Portugiesen, Spaniern, Jugoslawen und Türken anzulasten.⁴⁴
3. müssten sich die Veränderungen in der Ausländerpopulation hinsichtlich Ursprungsland darüber hinaus in entsprechenden Veränderungen der Deliktsstruktur widerspiegeln, weil ja kaum anzunehmen ist, dass sämtliche Kulturen eine zwar deckungsgleiche, aber insgesamt von der schweizerischen abweichende Werteordnung kennen. Solche Veränderungen sind nicht leicht erkennbar. Primär ist eine Zunahme der Gewaltdelikte (vorsätzliche Tötungen, Raub, Gewalt und Drohungen gegen Behörden und Beamte) und der Delikte gegen die Freiheit (Erpressungen, Drohungen, Nötigungen, Freiheitsberaubungen und Entführungen) zu erkennen.⁴⁵ Solche Veränderungen müssten, dieser These folgend, der Veränderung des Nationalitätengefüges unter den Ausländern zugeschrieben

werden. Nicht in dieses Bild passen so allerdings die Zunahme von Diebstählen und strafbaren Vorbereitungshandlungen.⁴⁶

4. schliesslich müssten der Kulturkonflikt-Hypothese zufolge, und dies ist sicherlich der schwerste Einwand, die Divergenzen zwischen den Werteordnungen und damit auch die Spannungen mit Zeitablauf abnehmen. Alle bekannten Daten über die Auffälligkeit der zweiten Ausländergeneration, die im Gegensatz zur ersten Generation tatsächlich eine stärkere Kriminalitätsbelastung zeigt, deuten jedoch auf genau das Gegenteil hin.⁴⁷

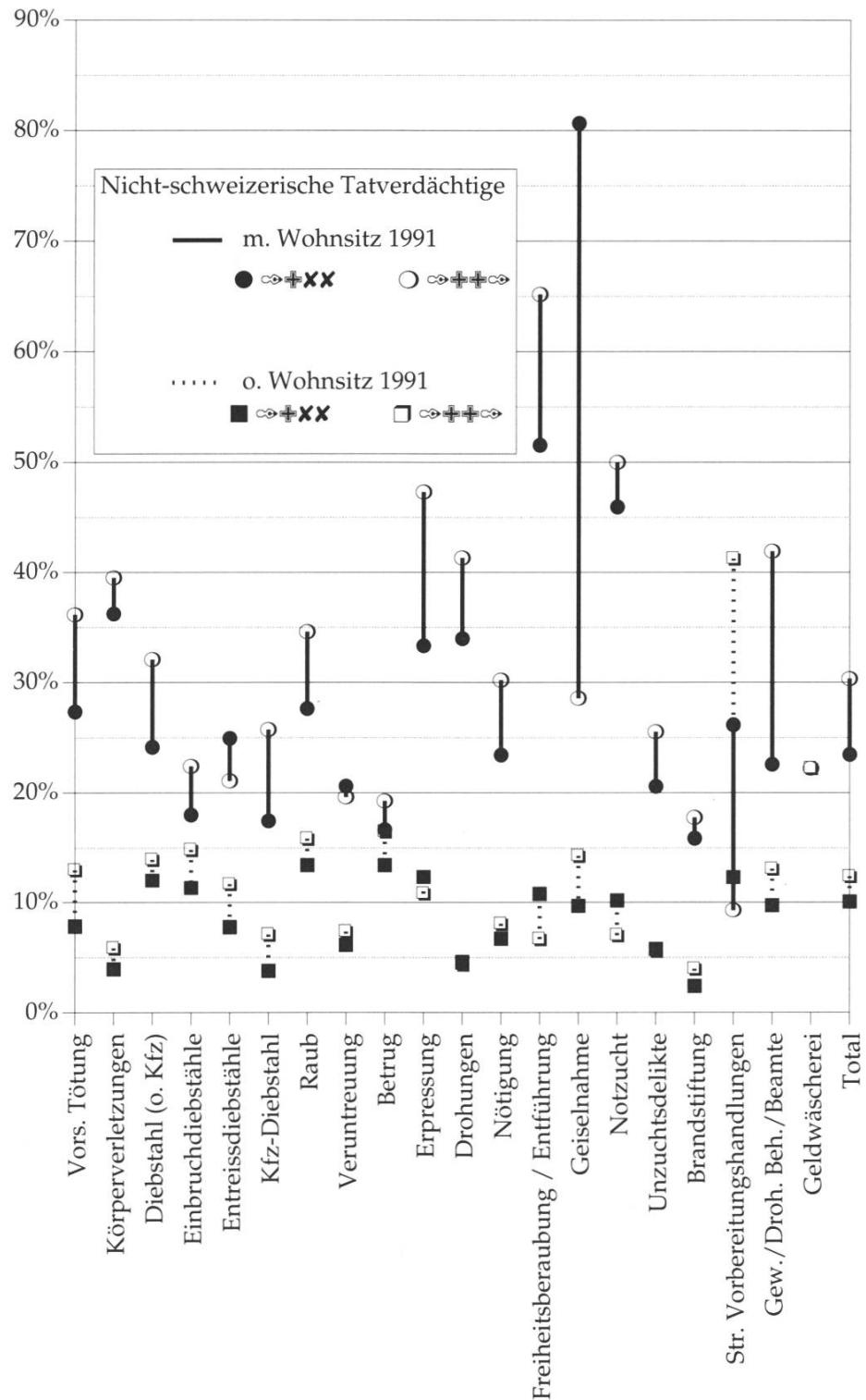
Alles in allem erscheint die Kulturkonflikt-Theorie als ein zwar prima facie sofort einleuchtendes Modell,⁴⁸ das sich (leider für die Theoretiker) eben mit den Daten nicht verträgt. Abgesehen von einer stärkeren Akzentuierung im Bereich der Gewalt- und Rohheitsdelikte, die mit der Theorie konsistent sind,⁴⁹ erweist sich der Ansatz heute als überholt.⁵⁰

4. Subkultur

Genau dieselben Einwände, wie sie hier gegen die Kulturkonflikt-Theorie vorgebracht worden sind, richten sich auch gegen die Subkultur-Theorie.⁵¹ Auch sie geht im wesentlichen von einem Wertedissens aus. Auch ihr gegenüber gilt der Einwand, dass solche – behaupteten – Subkulturen unsere Werteordnung nicht akzeptierten. Soweit diesbezügliche Untersuchungen z.B. in Slum- oder Ghetto-Gebieten zur Verfügung stehen,⁵² zeigen diese aber, dass ganz im Gegenteil auch solche Populationen durchaus traditionelle Wertstrukturen vertreten. Der einzige Unterschied zur herrschenden «Mittelschicht»-Kultur besteht in der eingeschränkten Gültigkeit solcher Werte. D.h. die Werte werden nur gegenüber kleineren Gruppen vertreten und respektiert, nicht aber gegenüber Fremden. Umgesetzt auf Ausländer hiesse dies, dass die Solidarität unter Ausländern grösser ist, als gegenüber der Gastkultur, dass also bildlich gesprochen die Kohäsion unter ausländischen Gruppen grösser ist als die Adhäsion zur Gastgeberkultur. Mit Solidaritätsüberlegungen aber verlassen wir bereits den Kernbereich der Kultur-

konflikthypothese und bewegen uns in den Bereich der sozialen Bindungen und Kontrollen.

Grafik 7 Ermittelte Täter nach der PKS 1988 und 1991. Prozentuale Anteile von Ausländern mit und ohne Wohnsitz in der Schweiz



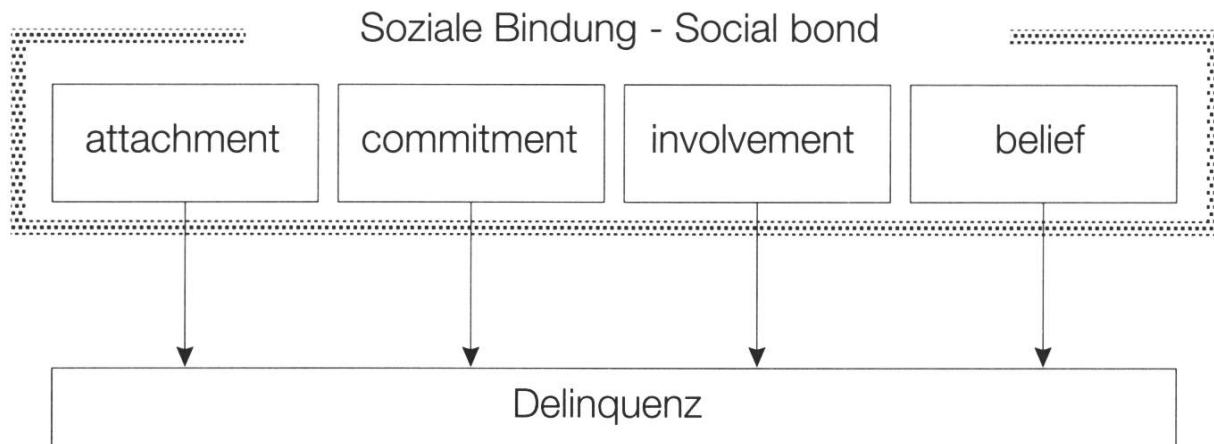
5. Soziale Desorganisation

Die soziale Desorganisation⁵³ spricht ursprünglich primär ein Stadt-geographisches Element an und postuliert, dass in bestimmten Stadtregionen die Desorganisation stärker und die soziale Kontrolle schwächer ausfällt.⁵⁴ Kriminalitätstendenzen können sich daher besser verbreiten. Die Theorie vermengt im wesentlichen Lern-und Kontrolltheorie,⁵⁵ wobei hinsichtlich der Lerntheorie das bereits zur Sprache gebrachte auch hier analog gilt.⁵⁶ Soweit der Kontrollfaktor betroffen ist, werden wir diesen im Zusammenhang mit den Kontrolltheorien ansprechen.⁵⁷ Angemerkt sei nur, dass – wenn ein Stadt-geographischer Faktor betroffen ist – Ausländerkriminalität als solche aus dem Erklärungsrahmen verschwindet. Die Kriminalität von Ausländern erscheint dann als eine Sonderform von allgemeiner Kriminalität, die durch die soziale Organisationsform und die geographisch bedingten Strukturen freigesetzt wird, wobei die erhöhte Kriminalitätsbelastung der Ausländer durch ihre spezifische geographische und soziale Organisation erklärt wird.⁵⁸ Das Modell erscheint, zumindest im Gegensatz zu den bisher angesprochenen Konzepten, also als durchaus möglicher Ansatz.

6. Kontrolltheorien

Relativ unproblematisch erscheint Ausländerkriminalität als erklärungsbedürftiges Phänomen aus der Sicht der Kontrolltheorien. Stützen wir uns auf die bis heute populärste Formulierung der Theorie durch Hirschi,⁵⁹ so erscheinen primär vier Bindungselemente relevant: ein emotionales (attachment), ein rationales (commitment), ein strukturelles (involvement) und ein wertbezogenes (belief). Ansatzpunkt bilden die emotionalen Bindungen des Einzelnen, das attachment zur Familie und zur Schule, sowie zu seinen Peers.

Grafik 8 Hirschis Bindungsmodell



Einerseits dürfte außer Frage stehen, dass die sozialen Bindungen der ersten Ausländergeneration zu den heimatlichen gesellschaftlichen Institutionen (Familie, Vereine, etc.) zum Teil rigorosen Einschränkungen unterliegen.⁶⁰ Eine Einbindung in die sozialen Institutionen des Gastlandes erfolgt umgekehrt, wenn überhaupt, nur zu einem vergleichbar geringen Anteil.⁶¹

Zu erinnern gilt es in diesem Zusammenhang an die Schichtspezifität von emotionalen Bindungen und Kontrollverhaltensweisen in der Familie.⁶² Weil Ausländer in den westlichen Industrienationen zumeist aus ökonomisch und sozial unterprivilegierten Schichten stammen, dürfte gerade dieses immer und immer wieder belegte Charakteristikum der familiären Bindungen nicht unmassgeblich sein. Bezuglich der zweiten Ausländergeneration treten erschwerend ein zum Teil problematisches Verhältnis zur Schule (Sprachschwierigkeiten, Zweisprachigkeit) und eine zum Teil nach Nationen segmentierte Peer-Struktur hinzu, die die soziale Isolation fördert.

Unter den gegebenen Umständen müsste nun eigentlich die ketzerische Frage folgen: "Wieso liegt denn die Quote der Ausländerkriminalität nicht wesentlich höher?"⁶³ In der Tat erscheint es durchaus sinnvoll, grundsätzlich etwas weniger, als wir dies gemeinhin tun, für ge-

geben zu vermuten. Menschliche Konformität und Regelbefolgung sind ja keineswegs so simple Prozesse, dass wir deren Existenz und reibungsloses Funktionieren fraglos voraussetzen dürften. Wieso also sind nicht mehr Ausländer strafrechtlich auffällig?

Die erhöhte externe Sozialkontrolle (dazu genauer im folgenden im Zusammenhang mit dem Labelling) sowie das vom Bindungsmodell postulierte rationale Bindungselement «commitment» dürften hier vor allem in der ersten Generation eine bedeutende Rolle spielen. Sofern ein Ausländer dauernd oder für länger hier zu bleiben beabsichtigt, darf nicht vergessen gehen, welch hohe Kosten für ihn eine strafrechtliche Auffälligkeit bringen kann.⁶⁴ Die hier aufgewachsene Ausländergeneration hingegen hat den Entscheid, das Heimatland z.B. aus ökonomischen Überlegungen zu verlassen, nicht selbst und bewusst getroffen. Das die Kosten von strafrechtlicher Auffälligkeit berechnende und abwiegende Kalkül dürfte in der zweiten Generation nicht zuletzt aufgrund stärkerer Identifikation mit der Gastgeberkultur schwächer wirken. Ebenso nimmt mit zunehmender Assimilation natürlich auch die soziale Auffälligkeit ab und damit auch der Druck der externen Sozialkontrolle.

Was schliesslich das dritte der vier Elemente von Hirschis Modell betrifft, nämlich die Wertvorstellungen, die «beliefs», so ist hierzu zu bemerken, dass gerade das Festhalten an ursprünglichen Wertvorstellungen, die zumindest im Kernbereich so verschieden von den unseren ja nicht sind, den Einzelnen einbindet und stabilisiert.⁶⁵

Umgekehrt ist, zumindest sozialisationstheoretisch belegbar, dass sich widersprechende Handlungsmuster zuhause und auf der Strasse die Konsistenz der Regelbildung gefährden und damit die Normübernahme als ganzes schwächen können. Soweit Normübernahme nämlich problematisch ist, ist sie es primär bezogen auf die Konsistenz der Regelsetzung und -durchsetzung.⁶⁶ Eine im Vergleich zur ersten Generation erhöhte Kriminalitätsbelastung der zweiten Ausländergeneration ist also nach kontrolltheoretischen Vorstellungen durchaus logisch.⁶⁷

Das vierte Bindungselement schliesslich, das Hirschi postuliert, das involvement, also die Einbindung in konforme Strukturen, hat bisher kaum massgebliche empirische Bestätigung gefunden. Trotzdem erscheint ein strukturelles Element sinnvoll und auch nötig.⁶⁸ Dazu müssten allerdings Handlungsstrukturen, nicht wie Hirschi dies tut, alleine auf das zeitliche Element beschränkt, sondern weiter gefasst werden: als Handlungsmöglichkeiten überhaupt bzw. Gelegenheitsstrukturen. Strukturelle Faktoren sind primär zu vermuten, die den Ausländeranteil bei Betrug und Veruntreuung haben praktisch stagnieren lassen.⁶⁹

Soweit also kontrolltheoretische Überlegungen angeführt werden, lassen diese eine durchaus konsistente Erklärung des Phänomens Ausländerkriminalität zu. Ausländerkriminalität erscheint danach nur als Spezialfall bestimmter Bindungen bzw. Bindungsdefizite. Zu differenzieren gilt es allerdings nach diesem Modell 1. nach der ersten und der zweiten Generation, weil die Bindungs- und Kontrollstrukturen bei beiden stark differieren. Zu unterscheiden gilt es 2. nach Ausländern, die hier länger zu bleiben gedenken und solchen, die sich bloss vorübergehend hier befinden. Zu differenzieren gilt es schliesslich 3. nach Delikten bzw. Deliktstypen, weil je nach Handlungsmuster unterschiedliche Bindungselemente wirken können.

7. Labelling und Kritische Kriminologie

Nach der Labelling Hypothese (und ähnlich auch nach der kritischen Kriminologie) stellt strafrechtlich auffälliges Verhalten primär ein Produkt der sozialen Kontrolle dar.⁷⁰ Bekannt ist, dass abweichende Handlungen zumindest in einem bestimmten Alter ubiquitär sind, d.h. von allen Gesellschaftsmitgliedern begangen werden. Der Labelling Approach postuliert nun, dass diese primäre Devianz nur selektiv bei bestimmten Individuen zur strafrechtlichen, formalen Reaktion führt, die ihrerseits wiederum zur Stigmatisierung des Betroffenen führt, der sich mit seiner Rolle als Abweichler schliesslich identifiziert. Die Labelling Perspektive ebenso wie die kritische Kriminologie betonen den

Herrschaspekts, der im Strafrecht steckt.⁷¹ Sie betonen damit auch die Schichtspezifität dieser Kontrolle, was – wie gesehen – zumindest so generell nicht unproblematisch ist.⁷² Nicht leicht von der Hand zu weisen ist jedoch die Vermutung, dass unterschiedliche externe Sozialkontrollen auf einheimische und ausländische Tatverdächtige wirken. Auch wenn eine neuere Schweizer Untersuchung solche Differenzierungen im Anzeigeverhalten nach Nationalitäten nicht wesentlich stützt,⁷³ so bleibt doch auch die Möglichkeit, dass vielleicht nicht primär die ethnische Zugehörigkeit zur Differenzierung aber vielleicht doch die Verhaltensweisen der von der Polizei befragten Personen zu deren Festnahme führen können.⁷⁴

8. Anomie

Obwohl über Jahrzehnte dominierend und bis heute verbreitet,⁷⁵ soll die Anomietheorie hier nicht ausführlich diskutiert werden, weil sie – in der Formulierung von Merton⁷⁶ also der Stresstheorie – stark schichtbezogene Hypothesen aufstellt, die in dieser Qualität von den Daten schlicht nicht belegt werden.⁷⁷ Zusätzlich sei auf die Tatsache hingewiesen, dass die Mertonsche Anomie letztlich das Element der Bindungen und Kontrollen implizit voraussetzt, dieses aber seinerseits davon völlig unabhängig ist.⁷⁸ Sofern Zugangschancen betroffen sind, müsste der Ausländeranteil speziell im Eigentums- und Vermögensdeliktsbereich wohl eindeutig hoch sein, dies ist aber nicht der Fall,⁷⁹ sodass wir mit Schüler-Springorum⁸⁰ davon ausgehen können, dass die Anomietheorie im Bereich der Ausländerkriminalität als falsifiziert zu gelten hat. In der Formulierung von Durkheim⁸¹ hat die Theorie zwar wesentlich stärkere Aussagekraft, erscheint aber letztlich als Variante des kontrolltheoretischen Modells,⁸² und kann deshalb hier als eigenständiges Modell vernachlässigt werden.

9. Rational Choice, Neutralisationsmodell, Psychoanalytische Modelle

Nicht besprochen worden sind noch das Rational-Choice-Modell,⁸³ das Neutralisationsmodell⁸⁴ und die Psychoanalytischen Modelle.⁸⁵ Rational Choice stellt weitgehend darauf ab, dass Individuen ökonomisch vernünftige, berechenbare Verhaltensmuster aufweisen. Das Modell kann problemlos mit dem Bindungsmodell integriert werden, und zwar als eine ausgefeilte Variante der rationalen Bindungskomponente.

Das Neutralisationsmodell postuliert durchaus folgerichtig, dass unnatürlich erscheint, gegen Werte zu handeln, an die man selbst glaubt. Solche Wertvorstellungen müssen also, um die Handlung überhaupt zu ermöglichen, zuvor «neutralisiert» werden. Problematisch an der These ist, dass einerseits der Nachweis schlecht geführt werden kann, die verletzten Wertvorstellungen würden vorgängig neutralisiert und nicht erst nachträglich, quasi zur Legitimation und moralischen Entlastung. Andererseits aber auch, dass – wie bereits angesprochen – soweit Untersuchungen zum gesellschaftlichen Konsens vorliegen, dieser Konsens wohl auch in sogenannten Subkulturen besteht, zumindest im Kernbereich strafrechtlich relevanten Handelns, dass aber dieser Wertekonsens in seiner Gültigkeit nicht auf alle Mitglieder der Gesellschaft sich erstreckt, dass mithin die gesellschaftliche Loyalität auf bestimmte Gruppen beschränkt wird.

Psychoanalytische Modelle schliesslich lassen sich, zumindest soweit frühkindliche Prozesse betroffen sind, relativ problemlos in ein umfassendes (biologisch-psychologisch-psychanalytisch-soziologisches) Bindungsmodell integrieren. Sie werden nicht weiter analysiert.

10. Strukturelle Modelle

Nicht besprochen worden sind jetzt nur noch die strukturellen Ansätze, also der situationelle Ansatz und das Life-style Modell.⁸⁶ Beide postulieren eine Abhängigkeit menschlicher Handlungen von vorbestehenden bzw. sich ergebenden Handlungsstrukturen und -möglichkeiten. Beide sprechen damit ein wesentliches Element der Handlung als solcher an und sind insofern nicht zu kritisieren. Liegt der Hauptakzent der Handlungserklärung allerdings auf strukturellen Elementen (also z.B. Zugangschancen etc.) so ist die Aussagekraft solcher Erklärung äusserst beschränkt. Überhaupt nicht erkennbar etwa wäre, inwiefern der situationelle Ansatz irgendeine gültige Aussage über Ausländerkriminalität leisten könnte, die unabhängig von Bindungen, Werten, Aspirationen oder ähnlichem mehr erschiene. Die Möglichkeit des Normbruchs differenziert ja eben nicht nach Individuen, die diese Möglichkeit auch realisieren und umsetzen und solchen, die dies nicht tun. Dem situationellen Ansatz kann damit zwar eine strukturierende Rolle (gerade auch im Zusammenhang mit den Bindungstheorien) zugesprochen werden, eine selbständige Stellung als Erklärungsmodell muss ihm verweigert bleiben, weil das Modell die zentrale Frage nicht beantworten kann, nämlich: Wieso soll eine Handlungsstruktur auf diesen Menschen so, auf jenen aber anders wirken?

Das Life-style Modell seinerseits postuliert ganz ähnlich eine Strukturierung menschlicher Handlung aus bestimmten Lebensstilen heraus. Das Modell spricht damit eher einen Indikator als tatsächliche Ursachen menschlicher Handlung an. Denn Lebensstile sind nicht selbsterklärend oder «natürlich» angeboren. Auch sie sind letztlich Wirkung und nicht Ursache.

IV. Ergebnis und Zusammenfassung

1. Konsens und Konflikt gesellschaftlicher Werte

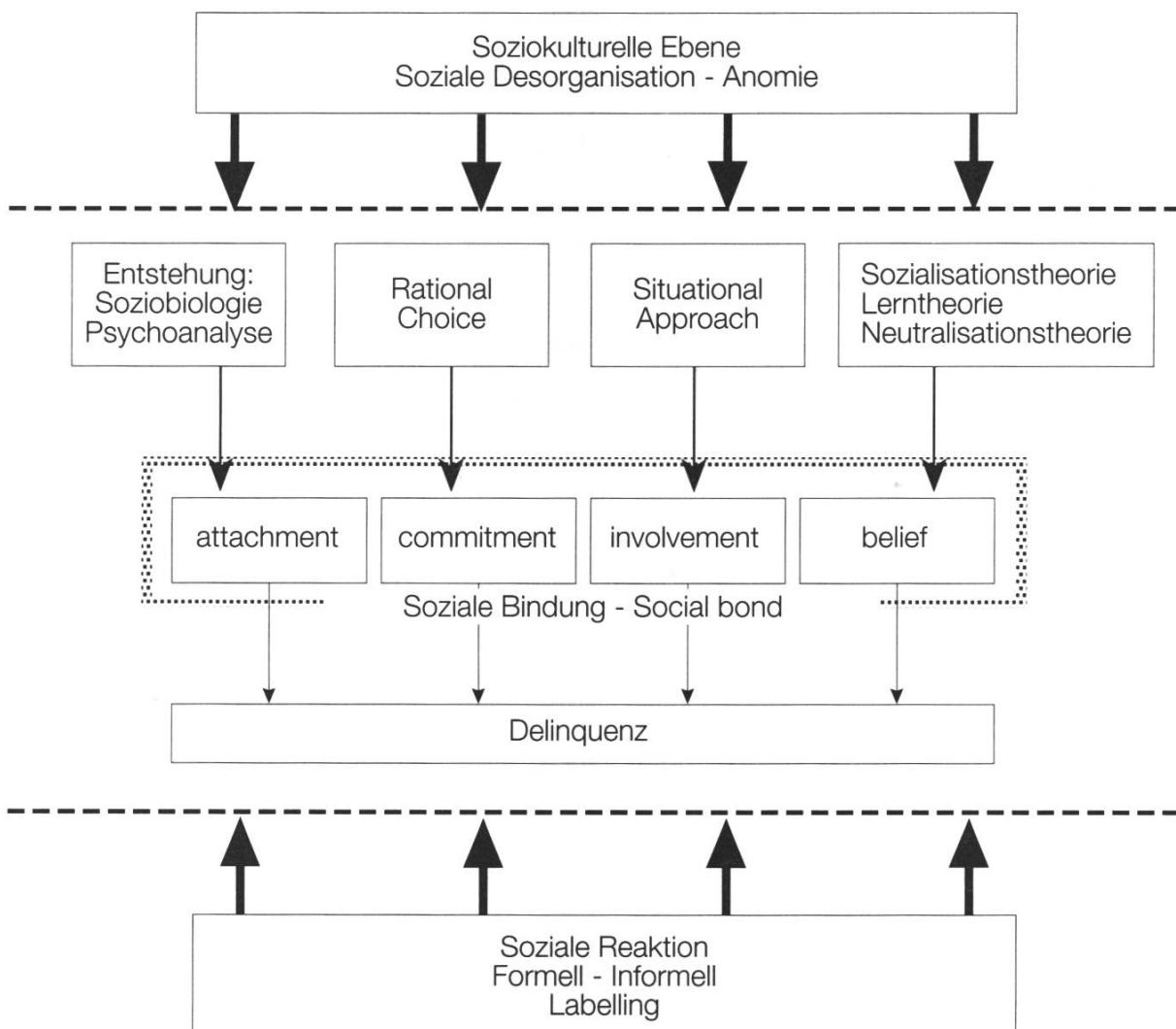
Wie gesehen ist die so kontrovers diskutierte Frage eines gesellschaftlichen Wertekonsenses wohl falsch gestellt. Die Frage darf nicht lauten: Existiert ein solcher Konsens oder nicht? In dieser Form gibt es gar keine mögliche richtige Antwort. Die Frage sollte richtigerweise nach drei Parametern hin unterscheiden: 1. Wie weit, d.h. welche Handlungen und Handlungsmuster betreffend existiert ein gesellschaftlicher Wertekonsens (vertikale Werteordnung) und 2. wie stark verpflichtet sie den Einzelnen, bzw. welches sind die sozial akzeptierten Bedingungen einer Verletzung dieser Werte (Rigorosität der Wertvorstellung), wobei je nach Stufe in der vertikalen Ordnung (Beispiel: Tötungen sind weniger erlaubt als Vorteilsdelikte wie Diebstahl oder Betrug) eine grössere oder kleinere Varianz in dieser Rigorosität anzunehmen ist. Und 3. schliesslich: Gegenüber welchen Gesellschaftsmitgliedern gelten diese Werte (horizontaler Anwendungsbereich). Differenziert man in diesen drei Parametern, so könnte auch das sonst äussserst schwach belegte Kulturkonflikt-Modell eine Anwendung finden, nämlich insbesondere in den Dimensionen der Rigorosität und des horizontalen Anwendungsbereiches. Umgekehrt ist allerdings zu bemerken, dass eine derartige Konstruktion des Wertedissenses natürlich weitgehend identisch ist mit der Wertvariable der Kontrolltheorien (belief).

2. Aussagekraft theoretischer Modelle

Weitgehend unproblematisch erscheint wie gesehen Ausländerkriminalität als Explanandum nur im Bereich der Bindungs- und Kontrolltheorien, inklusive sozialer Desorganisation, die hier als eine Variante des Kontrollmodells verstanden wird. Rational Choice, psychoanalytische Modelle und Neutralisationstheorie können als sinnvolle Ergänzungen oder Präzisierungen dieses Modells herangezogen werden. In

sich schlüssig aber unvollständig bleiben situationeller Ansatz und Lerntheorie, die beide wesentliche Variablen ansprechen, aber alleine für sich genommen praktisch keine Aussagekraft aufweisen. Integriert man aber das strukturelle Modell des situationellen Ansatzes einerseits und die Lerntheorie andererseits mit den Bindungstheorien, so können diese beiden Modelle Wesentliches zur Entstehung und Wirkung von Bindungen und Kontrollen beitragen.⁸⁷

Grafik 9 Ein integriertes Modell zur Kriminalitätsentstehung



Schliesslich darf der Herrschaftsaspekt, der in der sozialen Kontrolle steckt, nicht ganz unterschlagen werden. Ebenso wie Lerntheorien, sind Labelling Modelle durchaus in der Lage, ein Gesamtmodell zur Entstehung von Kriminalität zu vervollständigen.

3. Differenzierung als Notwendigkeit

Wesentlichste Schlussfolgerung ist allerdings, folgt man einem derart integrierten Modell, dass primär Abschied genommen wird von der Vorstellung der Einheitlichkeit des Normbruches, d.h. dass zumindest Typologien von strafrechtsrelevanten Verhaltensmustern gebildet werden. Auszugehen wäre dabei nicht primär von einer Typologie, die am Opfer bzw. der Gesellschaft und dem verletzten Rechtsgut ausgerichtet ist,⁸⁸ sondern von einer die Handlungssituation erfassenden Typologie. Zu berücksichtigen wären einerseits die sozial relevanten Strukturen, die die Handlungssituation definieren (Bedürfnisse und situationale / strukturelle Zugänge zu Bedürfnisbefriedigung) und andererseits die Bindungs- / Kontrollelemente, die die auszuwählenden Handlungsoptionen limitieren und präzisieren.⁸⁹ Tut man dies, so wird sehr schnell offensichtlich, dass das eingangs dieser Arbeit erwähnte zwiespältige Verhältnis zum Problem (und dem Begriff) «Ausländerkriminalität» durchaus gerechtfertigt ist. Der Terminus würfelt Nicht-Zusammengehöriges zusammen, umfasst Kraut und Rüben und taugt in dieser Form nicht, eben weil er die Handlungssituation der betroffenen Gruppen nicht adäquat zu spiegeln vermag. Die Bedürfnislage ebenso wie die Bindungssituation sind durchaus disparat für die verschiedenen Ausländergruppen (Ausländer mit Wohnsitz in der Schweiz, Gastarbeiter, Asylsuchende, Touristen etc.). Hier wären entsprechende statistische Erhebungen zu fordern, die solche Unterscheidungen überhaupt erlauben würden. Jede dieser Gruppen unterliegt ganz bestimmten, nur schwer übertragbaren Strukturen und Bindungssituationen.

Insgesamt zeigt der schwierige Versuch einer Erklärung von «Ausländerkriminalität», dass letztlich alleine Modelle weiterhelfen können,

die präzise genug auch diejenigen Faktoren erfassen, die eine Selektion der zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen strukturieren, nämlich die Bindungen und Kontrollen rationaler ebenso wie emotionaler, struktureller und wertbezogener Ebene. Weil die Kriminalität der verschiedenen Gruppen von Ausländern letztlich nur Resultat ganz allgemein wirkender Ursachen ist, erscheint sie – so gesehen – tatsächlich als eine spezielle Wirkung einer spezifischen Eltern-Kind-Situation.⁹⁰

Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu etwa Durkheims positive Präventionswirkung
- 2 Vgl. dazu etwa Alexander 1987 und 1988; Krebs / Davies 1987 und 1991; Markl 1990; Wilson 1978 und 1985
- 3 Die Hypothese von der grundlegenden Bedeutung der Gruppen-Konkurrenz lässt sich nicht leicht von der Hand weisen. Im Gegensatz zu allen anderen Erklärungsversuchen bietet sie z.B. eine relativ unproblematische Antwort auf das vertrackte Problem, dass Tötungen innerhalb einer Gesellschaft (Intra-Gruppen-Tötungen) äusserst selten sind und im allgemeinen hart sanktioniert werden, während im Gegensatz dazu Tötungen im Konflikt mit anderen Gruppen (Inter-Gruppen-Tötungen) zumindest in ihrer organisierten Form (dem Krieg) relativ problemlos hingenommen werden. Evolutionär betrachtet hat nämlich eine Gruppe, die kein striktes Intra-Gruppen-Tötungsverbot kennt, den Nachteil, dass sie sich selbst stärker dezimiert, als dies aus der Konkurrenz mit anderen Gruppen heraus unbedingt nötig wäre. Sie vermindert damit ihr Reproduktionspotential und wird – à la longue – aussterben. Umgekehrt sind, so betrachtet, soziale Gruppen, die kein Inter-Gruppen-Tötungsverbot kennen (also kriegerische Gemeinschaften), anderen, friedlicheren Gruppen gegenüber, die ein solches Verbot kennen, nicht unbedingt im Vorteil: Der konsensuale Verzicht auf Gewalt und Tötungen im Zwischengruppen-Konflikt kann viel wirksamer sein für beide Parteien als ein Krieg (vgl. dazu etwa Axelrod 1984). D.h. das Inter-Gruppen-Tötungsverbot erweist sich als effiziente Verhaltensstrategie, wenn Konkurrenz mit sozialen Gruppen betroffen ist, die dem rational begründeten Konsens gegenüber offen sind, untauglich erweist es sich hingegen in der Auseinandersetzung mit sozialen Gruppen, die auf den rationalen Diskurs nicht eingehen. Im Gegensatz also zu Intra-Gruppen-Tötungen, die auf jeden Fall langzeitig negative Wirkungen haben, zeitigen Inter-Gruppen-Tötungen negative Effekte nur zum Teil und je nach Situation.
- 4 Polizeiliche Kriminalstatistik Schweiz 1992, Anhang D
- 5 Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1991, BKA: Wiesbaden 1992, 88. Ohne Straftaten gegen das Ausländer- und Asylverfahrensgesetz sind es insgesamt nur 22,0%.

- 6 1992 war zum ersten Mal seit längerer Zeit ein im Vergleich zum Vorjahr geringerer Anteil zu verzeichnen.
- 7 Zum Vergleich: Im Kanton Zürich waren es im Jahre 1982 rund 31%. Krista - Kriminalstatistik des Kantons Zürich 1982, 44
- 8 Vgl. Grafiken 1 und 2
- 9 Vgl. hierzu auch das Referat Nicolas Queloz im vorliegenden Band.
- 10 Vgl. hierzu etwa die Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1991, BKA: Wiesbaden 1992, 96
- 11 Krista – Kriminalstatistik des Kantons Zürich 1991, 114, 120 und 128. Der Anteil der Ausländer an der Gesamtzahl der Straftäter liegt auch hier bei ca. 43%.
- 12 Vgl. dazu Grafiken 2 und 3
- 13 Dieser Maximalwert betrifft die Fälschungsdelikte (Art. 240 bis 257 StGB). Anteile von zwischen 12 und 15% zeigen aber auch Betrug (Art. 148 StGB), Raub (Art. 139 StGB) und Entreissdiebstahl (Art. 137 StGB).
- 14 Vgl. dazu das Referat Bauhofer im vorliegenden Band; sowie zusammenfassend Kaiser 1988, 341f. und 1992, 206ff. m.w.N.; zur Entwicklung in der Schweiz Kunz 1988, 376ff.; vgl. schliesslich zum Verhältnis Polizeistatistik - Verurteiltenstatistik: Schöch / Gebauer 1991, 53f. und Mansel 1986, insbesondere 313ff.
- 15 Vgl. dazu die aufschlussreichen Ausführungen im Referat Stefan Bauhofers im vorliegenden Band.
- 16 Vgl. beispielgebend etwa das Referat von Manuel Eisner im vorliegenden Band; so schon Kunz 1988, 392
- 17 Wegen der Konstruktion des Begriffes «Ausländerkriminalität» als eines «Zu Überprüfenden und zu Untersuchenden» wird auch die sprachliche Unterscheidung von «Kriminalität von Ausländern» und «Ausländerkriminalität» hier nicht unternommen. Die Unterscheidung erscheint nicht sinnvoll, weil sie kaschiert, was tatsächlich stattfindet: Die Auseinandersetzung mit dem Thema «Kriminalität von Ausländern» und damit auch die (implizite) Übernahme der diesbezüglichen Alltagshypothesen zumindest im Hinblick auf die Überprüfung der Fundiertheit solcher Hypothesen. Einzig mögliche Alternative zur vorläufigen Übernahme des Begriffes als Voraussetzung seiner Überprüfung wäre ein «Vorverständnis», das

den Begriff konsequent als ungültig und irrelevant konstruiert. Eine Beschäftigung mit dem Begriff oder dem damit bezeichneten Thema wäre damit aber ausgeschlossen. Argumentiert werden könnte dann höchstens noch, wieso eine Auseinandersetzung mit dem Thema nicht sinnvoll ist.

- 18 Vgl. hierzu etwa Dolde 1992.
- 19 Vgl. beispielhaft Kaiser 1992, 315ff., schon im Titel des entsprechenden Abschnittes: «Forschungslücken und Defizite der Theoriebildung»
- 20 Die Akzente kriminologischer Theorienbildung decken sich – natürlich – weitgehend mit den Untersuchungsgegenständen der Kriminologie selbst (vgl. hierzu etwa Kaiser 1992, 1), was nicht verwundern wird, ist ja eine Erfassung irgendeiner Wirklichkeit theorieunabhängig gar nicht vorstellbar.
- 21 Kaiser 1992, 387; Villmow 1992, 39; Eisenberg 1990, 815; Schneider 1987, 303; Kunz 1988, 383ff.
- 22 Kaiser 1992, 274; Siegel 1992, 87ff. beide m.w.N.
- 23 Hirschi / Gottfredson 1983; Hirschi / Gottfredson 1985; Hirschi / Gottfredson 1986; vgl. dazu auch: Gottfredson / Hirschi 1986; Cohen / Land 1987 und Gove 1985; vgl. auch kritisch zur Stabilität der Beziehung Alter-Kriminalität: Greenberg 1977 und 1985 sowie Blumstein / Cohen / Farrington 1988
- 24 Gottfredson / Hirschi 1990: Zur Diskussion und ersten empirischen Überprüfungen des Modells: Grasmick et al. 1993, Keane / Maxim / Teevan 1993, sowie die Antwort von Hirschi / Gottfredson 1993; zur speziell umstrittenen Frage der Bedeutung des Alters: Tittle / Ward 1993
- 25 Wie insbesondere vom Labelling Approach Ende der sechziger Jahre eindrücklich in die Diskussion eingebracht worden ist.
- 26 Vgl. dazu etwa das Referat von Heinz Gilomen im vorliegenden Band.
- 27 Zum Problem der sozialen Schicht bzw. Ungleichheit: Bornschier 1991 und Sack 1992
- 28 Akers 1993
- 29 So auch Albrecht / Howe 1992, 699
- 30 Vgl. zur Diskussion etwa: Albrecht / Howe 1992; Tittle 1983; Tittle / Villemez / Smith 1978 und Tittle / Meier 1990

- 31 Massgebend ist dabei allerdings auch, dass zumindest ein Teil der Theorien (Beispiel: Anomietheorie) nicht so formuliert ist, dass über deren Falsifikationsbedingungen Einigkeit herrschen würde. Vgl. dazu etwa Bernard 1984 und 1987 und im Vergleich dazu die fundamentale Kritik von bereits Kornhauser 1978; zur Anomietheorie genauer im folgenden.
- 32 Selbstberichtete Delinquenz (nur Beispiele, die Datenlage ist sehr konsistent): Nye / Short / Olson 1958; Dentler / Monroe 1961; Hirschi 1968; Kirchhoff 1975; Krohn / Akers / Radosevich / Lanza-Kaduce 1980; Schummann / Berlitz / Guth / Kaulitzki 1985; Albrecht / Howe / Wolterhoff-Neetix 1988; Albrecht / Howe 1992. Die Diskussion zusammenfassend Siegel 1992, 84ff.; Kaiser 1988, 342f. und 1992, 206ff. sowie Amelang 1986, 126f. alle m.w.N.; grundlegend zum Methoden- und Erhebungsproblem: Lösel 1991; Hindelang / Hirschi / Weis 1981 und 1979
- 33 Kaiser 1992, 207; Kreuzer 1992, 185f.; Conklin 1991, 142ff.; grundlegend hier die Studien Elliott / Ageton 1980; Braithwaite 1981; Thornberry / Fransworth 1982; Elliott / Huizinga 1983 und Brownfield 1986. Zurückhaltender beurteilt werden muss wohl die lange Zeit herrschende Annahme, Ausländer seien auch bei Prävalenz übervertreten: neuere deutsche Untersuchungen finden nur geringfügig höhere Belastungen von Ausländern unter Mehrfach- oder Intensivtätern (Schöch / Gebauer 1991, 42; Karger / Sutterer 1990, 374f.; Villmow 1992, 44).
- 34 Vgl. Niggli 1992
- 35 Den Antwortenden ebenso wie den Institutionen sei hier noch einmal herzlich gedankt.
- 36 Sutherland 1924 ; Sutherland / Cressey 1978
- 37 Akers 1985
- 38 Hurrelmann / Ulich 1982; Hurrelmann 1986
- 39 Vgl. dazu auch die kritischen Bemerkungen zur Bedeutung der Sozialisation in bezug auf Ausländerkriminalität von Schüler-Springorum (1983, 534f.).
- 40 Sellin 1938, 68
- 41 Innergesellschaftlich ist der Wertedissens, soweit postuliert wird, dass verschiedene Gesellschaftsgruppen (Teile derselben Gesellschaft, z.B. Schichten) verschiedene grundlegende Werte vertreten; zwischengesell-

- schaftlich ist der Wertedissens im klassischen Kulturkonfliktmodell, d.h. wenn postuliert wird, verschiedene Gesellschaften (und dementsprechend auch ihre Mitglieder) verträren verschiedene Werte.
- ⁴² Zur Diskussion um Konsens / Dissens: Hagan / Silva / Simpson 1977; Cherkaoui 1981; Bernard 1983; Cullen et al. 1985; Denno 1985; Rossi / Berk 1985; Rauma 1991
- ⁴³ Kaiser 1992, 391f.; Villmow 1992, 42f.; Schöch / Gebauer 1991, 47f. und 51f.
- ⁴⁴ Vgl. Grafik 6
- ⁴⁵ Ähnliche Tendenzen in der BRD: Schöch / Gebauer 1991, 51f. und schon Schüler-Springorum 1983, 535
- ⁴⁶ Vgl. Grafik 7
- ⁴⁷ So schon Schüler-Springorum 1983, 532f.; vgl. weiter Kaiser 1992, 395f.; Villmow 1992, 44f.; sowie Killias 1988
- ⁴⁸ Dies umso mehr für ihren Begründer, Thorsten Sellin, denkt man an die, durch grosse Einwandererströme verursachten, ungeheuren ethnischen Spannungen, die das Chicago der 30er Jahre plagten.
- ⁴⁹ Für eine Interpretation der Gewalt als Sprachersatz und Ausdrucksform durchaus konsistent: Schüler-Springorum 1983, 534f.
- ⁵⁰ Typisch an der Grundidee des Kulturkonflikt-Ansatzes erscheint, dass soziale Spannungen primär auf divergierende Wertvorstellungen zurückgeführt werden, statt auf ökonomische Bedürfnisse (Ressourcenverteilung), soziale Strukturen und Gelegenheitsstrukturen.
- ⁵¹ Miller 1958; Cohen 1955
- ⁵² Baumgartner 1984 und 1988; Suttles 1968 und 1972; Rainwater 1971
- ⁵³ Primär zurückzuführen auf Shaw / McKay 1942 basierend auf der Stadtgeographie von Park / Burgess / McKenzie 1925; vgl. Eisenberg 1990, 72ff.
- ⁵⁴ Für einen neueren empirischen Test vgl. Sampson / Groves 1989
- ⁵⁵ Dazu in extenso Kornhauser 1978
- ⁵⁶ Nämlich, dass durch die Lerntheorien eben nicht beantwortet wird, wieso jemand auf einen Reiz reagiert, aber nicht auf einen anderen. Dabei bleibt

in allen Modellen (differentielle Assoziation, allgemeine und behavioristische Lerntheorie ebenso wie bei Eysencks Arousal theory, also der Theorie der differentiellen Konditionierbarkeit und schliesslich Seligmans Theorie der erlernten Hilflosigkeit) offen bzw. dem Zufall überlassen, welche Handlungsmuster eine Tendenz begründen, die dann verstärkt werden könnte. Neuere Untersuchungen zumindest zur behavioristischen Lerntheorie (bezogen auf das Rauchen) scheinen eine relativ eindeutige Sprache insofern zu sprechen, als dass durchaus der zu vermutende Lerneffekt bei entsprechender Umgebung eintritt, dass aber kontrolltheoretische Modelle das eigentliche «Beginnen» des Lernen wesentlich besser zu erklären und zu belegen vermögen (vgl. dazu Akers et al. 1987; Krohn et al. 1983 und 1985; ähnlich Winfree / Sellers / Clason 1993; Loeber et al. 1991)

- 57 Vgl. nachfolgend: 6. Kontrolltheorien
- 58 Was letztlich auch die äusserst unterschiedlichen Belastungsziffern für die einzelnen Gruppen von Ausländern konsistent zu erklären vermöchte.
- 59 Hirschi 1969
- 60 So schon Schüler-Springorum 1983, 534
- 61 Vgl. hierzu das Referat Gilomen im vorliegenden Band.
- 62 Vgl. dazu Larzelere / Patterson 1990; Loeber / Southamer-Loeber 1986; Patterson / Dishion 1985; sowie zusammenfassend Steinkamp 1982, 256ff.
- 63 So in der Tat Schüler-Springorum 1983, 535
- 64 Vgl. dazu schon Schüler-Springorum 1983, 535; allgemein zum rationalen Element weiter: Bachman / Paternoster / Ward 1992; Friedman / Hechter 1990; Paternoster 1989; Cornish / Clarke 1986 und 1987; Piliavin et al. 1986
- 65 Dies gerade entgegen der Kulturkonflikt-Hypothese
- 66 Zur Bedeutung der Konsistenz von Regelsetzung und -durchsetzung etwa Wells / Rankin 1988
- 67 Hinzuweisen ist zusätzlich auf die Veränderungen der Bindungen über die Zeit (White / LaGrange 1985) in Abhängigkeit vom Geschlecht (Biron 1974)
- 68 Vgl. dazu grundlegend Cullen 1984

-
- 69 Vgl. Grafiken 1, 2 und 7
- 70 Vgl. etwa Becker 1968; Schur 1972
- 71 Vgl. etwa Vold / Bernard 1986; Taylor / Walton / Young 1973 sowie Hagan und sein Team (Hagan et al. 1988 und Hagan / Gillis / Simpson 1985)
- 72 Vgl. vorne II.2
- 73 Killias 1988 sowie der Beitrag Kuhn / Killias / Berry im vorliegenden Band.
- 74 Lundman / Sykes / Clark 1978; Garrett / Short 1975; Black / Reiss 1970; Piliavin / Briar 1964
- 75 Vgl. dazu etwa die Innovation des Konzeptes durch Dynamisierung von Status bei Bornschier 1988; Bornschier / Keller 1992
- 76 Merton 1966
- 77 Kaiser 1992, 242; Villmow 1992, 45; zur Uneinigkeit der adäquaten Überprüfung des Modells: Bernard 1984 und 1987
- 78 Dazu schon in extenso Kornhauser 1978
- 79 Zu neueren Tendenzen, die eine Zunahme in diesem Bereich zeigen: Villmow 1992, 45
- 80 Schüler-Springorum 1983, 534
- 81 Durkheim 1897
- 82 So im Grundargument mit überzeugendem Beleg schon Kornhauser 1978; vgl. auch Kaiser 1992, 241f.
- 83 Vgl. etwa Bachman / Paternoster / Ward 1992; Friedman / Hechter 1990; Paternoster 1989; Cornish / Clarke 1986 und 1987; Piliavin et al. 1986
- 84 Matza 1964
- 85 Vgl. dazu ausführlich Schneider 1987, 471ff.
- 86 Vgl. dazu etwa Cohen / Felson 1979; Maxfield 1987; Tanioka / Glaser 1991; Riley 1987; Cullen 1984
- 87 Eine solche Integration stellt, das sei deutlich festgehalten, keinen Mehrfaktorenansatz dar, sondern ist im Gegensatz zu diesem höchst theoriegeleitet. Integration wird hier vorgeschlagen trotz der massiven Abneigung, die Hirschi solchen Versuchen entgegenbringt (Hirschi 1979).

- 88 Wie dies traditionellerweise geschieht: Delikte gegen Leib / Leben, gegen das Eigentum und das Vermögen, gegen die Ehre etc. Eine solche Gruppierung der normverletzenden Handlungen richtet sich, wie leicht zu erkennen ist, tatsächlich nicht primär nach der Handlungssituation, sondern nach dem Verletzungsobjekt, also letztlich der Gesellschaft als dem eigentlich verletzten Opfer der Tat. Die Gesellschaft als Ganzes erscheint ja als Trägerin der verletzten Norm. Das real betroffene Individuum ist bloss Kristallisierungspunkt und Realisierungsobjekt der Normverletzung, also der Tat. Nicht überraschen wird auf diesem Hintergrund die übermäßig lange Absenz des realen Opfers, also des Individuums, aus der Strafrechtsdiskussion.
- 89 Dies wohl nicht grundsätzlich anders als der neuerdings von Gottfredson / Hirschi 1990 vorgelegte Entwurf.
- 90 Wie dies schon Kaiser 1988, 599 formuliert.

Literatur

- Akers, Ronald L.* 1985. Deviant behavior. A social learning approach. 3. Auflage. Belmont, CA, Wadsworth.
- Akers, Ronald L. et al.* 1987. «Recent trends in teenage tobacco use: Findings from a five-year longitudinal study» *Sociology and Social Research*. 71: 110 - 114.
- Akers, Ronald L.* 1992. «Linking Sociology and Its Specialities: The Case of Criminology» *Social Forces*. 71(1): 1-17.
- Albrecht, Günter / Howe, Carl-Werner / Wolterhoff-Neetix, J.* 1988. Neue Ergebnisse zum Dunkelfeld der Jugenddelinquenz: Selbstberichtete Delinquenz von Jugendlichen in zwei westdeutschen Grossstädten – in: Kaiser, Günther / Kury, H. / Albrecht, H.-J. (Hrsg.). *Kriminologische Forschung in den 80er Jahren*. Freiburg i.Br., Max-Planck-Institut.
- Albrecht, Günter / Howe, Carl-Werner* 1992. «Soziale Schicht und Delinquenz. Verwischte Spuren oder falsche Fährte?» *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 44(4): 655-676.
- Alexander, Richard D.* 1987. *The biology of moral systems*. New York, Aldine de Gruyter.
- Alexander, Richard D.* 1988. *Darwinism and human affairs*. 3. Auflage. Seattle / London, University of Washington Press.
- Amelang, Manfred* 1986. *Sozial abweichendes Verhalten. Entstehung – Verbreitung – Verhinderung*. Berlin u.a., Springer.
- Axelrod, Robert* 1984. *The evolution of cooperation*. New York, Basic Books.
- Bachman, Ronet / Paternoster, Raymond / Ward, Sally* 1992. «The rationality of sexual offending: Testing a deterrence / rational choice conception of sexual assault» *Law & Society Review*. 26: 343 - 372.
- Baumgartner, M. P.* 1984. Social control in suburbia – in: Black, Donald (Hrsg.). *Toward a general theory of social control*. Bd. II. Orlando u.a., Academic Press.
- Baumgartner, M. P.* 1988. *The moral order of a suburb*. New York / Oxford, Oxford UP.

- Becker, Howard* 1968. *Outsiders. Studies in the sociology of deviance*. New York, Macmillan.
- Bernard, Thomas* 1983. *The consensus-conflict debate: Form and content in social theories*. New York, Columbia University Press.
- Bernard, Thomas* 1984. «Control criticism of strain theories. An assessment of theoretical and empirical adequacy» *Journal of Research in Crime and Delinquency*. 21: 353-372.
- Bernard, Thomas* 1987. «Testing structural strain theories» *Journal of Research in Crime and Delinquency*. 24: 262-280.
- Biron, Louise* 1974. *Famille et délinquance*. Thèse de Maîtrise. Montréal, Université de Montréal.
- Black, Donald / Reiss, Albert J. Jr.* 1970. «Police control of juveniles» *American Sociological Review*. 35: 63 - 77.
- Blumstein, Alfred / Cohen, Jacqueline / Farrington, David* 1988. «Criminal career research: Its value for criminology» *Criminology*. 26: 1-37.
- Bornschier, Volker* 1988. *Westliche Gesellschaft im Wandel*. Frankfurt a. M. / New York, Campus.
- Bornschier, Volker* (Hrsg.) 1991. *Das Ende der sozialen Schichtung?* Zürich, Seismo
- Bornschier, Volker / Keller, Felix* 1992. Statusgruppenschichtung und Devianz. Papier präsentiert am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie.
- Braithwaite, John* 1981. «The myth of social class and criminality reconsidered» *American Sociological Review*. 46: 35-58.
- Brownfield, David* 1986. «Social class and violent behavior» *Criminology*. 24: 421-439.
- Bundesamt für Polizeiwesen: Zentralpolizeibüro. (Hrsg.) 1993. *Polizeiliche Kriminalstatistik 1992*. Bern, Zentralpolizeibüro
- Bundeskriminalamt. (Hrsg.) 1992. *Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland (einschliesslich der neuen Bundesländer)*. Berichtsjahr 1991. Wiesbaden, BKA
- Bursik, Robert J. Jr.* 1988. «Social disorganization and theories of crime and delinquency: Problems and prospects» *Criminology*. 26: 519 - 551.

- Cherkaoui, Mohamed* 1981. «Consensus or conflict? Return to Durkheim's proteiform theory» *Theory and Society*. 10: 127 - 138.
- Cohen, Albert K.* 1955. *Delinquent boys*. New York, Free Press.
- Cohen, Lawrence E. / Felson, Marcus* 1979. «Social change and crime rate trends: A routine activity approach» *American Sociological Review*. 44: 588 - 608.
- Cohen, Lawrence / Land, Kenneth* 1987. «Age structure and crime» *American Sociological Review*. 52: 170-183.
- Conklin, John E.* 1991. *Criminology*. 4. Auflage. New York, Macmillan.
- Cornish, Derek B. / Clarke, Ronald V. (Hrsg.)* 1986. *The reasoning criminal: Rational choice perspectives on offending*. New York, Springer
- Cornish, Derek B. / Clarke, Ronald V.* 1987. «Understanding crime displacement: An application of rational choice theory» *Criminology*. 25: 933 - 947.
- Cullen, Francis T.* 1984. *Rethinking crime and deviance theory: The emergence of a structuring tradition*. Totowa, NJ., Rowman & Allenheld.
- Cullen, Francis T et al.* 1985. «Consensus in crime seriousness: Empirical reality or methodological artifact?» *Criminology*. 23: 99 - 118.
- Denno, Deborah* 1985. «Sociological and human developmental explanations of crime conflict and consensus» *Criminology*. 23: 711 - 741.
- Dentler, Robert / Monroe, Lawrence* 1961. «Social correlates of early adolescent theft» *American Sociological Review*. 63: 733-743.
- Dolde, Gabriele* 1992. Theorie und Erklärung – in: Kaiser, Günther / Kerner, Hans-Jürgen / Sack, Fritz / Schellhoss, Hartmut (Hrsg.). *Kleines Kriminologisches Wörterbuch*, 3. Auflage. Heidelberg, C. F. Müller.
- Durkheim, Emile* 1897. *Le suicide: Étude de sociologie*. Zitiert nach der Ausgabe: 10. Auflage. Paris: 1986, Presses Universitaires de France.
- Eisenberg, Ulrich* 1990. *Kriminologie*. 3. Auflage. Köln u.a., Heymanns.
- Elliott, Delbert S. / Ageton, Suzanne S.* 1980. «Reconciling race and class differences in self-report and official estimates of delinquency» *American Sociological Review*. 45: 95-110.

- Elliott, Delbert S. / Huizinga, David* 1983. «Social class and delinquent behavior in a national youth panel: 1976-1980» *Criminology*. 21: 149-177.
- Friedman, Debra / Hechter, Michael* 1990. The comparative advantages of rational choice theory – in: Ritzer, George (Hrsg.). *Frontiers of social theory. The new syntheses*. New York, Columbia University Press.
- Garrett, Marcia / Short, James F.* 1975. «Social class and delinquency: Predictions and outcomes of police-juvenile encounters» *Social Problems*. 22: 368 - 383.
- Gottfredson, Michael / Hirschi, Travis* 1986. «The true value of lambda would appear to be zero: An essay on career criminals, criminal careers, selective incapacitation, cohort studies and related topics» *Criminology*. 24: 213-234.
- Gottfredson, Michael R. / Hirschi, Travis* 1990. *A general theory of crime*. Stanford, CA, Stanford UP.
- Gove, Walter R.* 1985. The effect of age and gender on deviant behavior: A biopsychosocial perspective – in: Rossi, Alice (Hrsg.). *Gender and the life course*. Chicago, Aldine.
- Grasmick, Harold G. / Tittle, Charles R. / Bursik, Robert J. Jr. / Arneklev, Bruce J.* 1993. «Testing the core empirical implications of Gottfredson and Hirschi's General theory of crime» *Journal of Research in Crime and Delinquency*. 30(1): 5-29.
- Greenberg, David F.* 1977. «Delinquency and the age structure of society» *Contemporary Crisis*. 1: 189 - 223.
- Greenberg, David F.* 1985. «Age, crime, and social explanation» *American Journal of Sociology*. 91: 1 - 21.
- Hagan, John / Silva, Edward / Simpson, John* 1977. «Conflict and consensus in the designation of deviance» *Social Forces*. 56: 320 - 340.
- Hagan, John / Gillis, A. R. / Simpson, John* 1985. «The class structure and delinquency: Toward a power-control theory of common delinquent behavior» *American Journal of Sociology*. 90: 1151-1178.
- Hagan, John et al.* 1988. *Structural criminology*. Cambridge, Polity Press.
- Hindelang, Michael J. / Hirschi, Travis / Weis, Joseph G.* 1979. «Correlates of delinquency: The illusion of discrepancy between self-report and official measures» *American Sociological Review*. 44: 995-1014.

- Hindelang, Michael J. / Hirschi, Travis / Weis, Joseph G.* 1981. Measuring delinquency. Beverly Hills, Sage.
- Hirschi, Travis* 1969. Causes of Delinquency. Berkeley, University of California Press.
- Hirschi, Travis* 1979. Separate and unequal is better. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 16: 34 - 38.
- Hirschi, Travis / Gottfredson, Michael* 1983. «Age and the explanation of crime» *American Journal of Sociology*. 89: 552-584.
- Hirschi, Travis / Gottfredson, Michael* 1985. «Age and crime, logic and scholarship: Comment on Greenberg» *American Journal of Sociology*. 91: 22-27.
- Hirschi, Travis / Gottfredson, Michael* 1986. The distinction between crime and criminality – in: Hartnagel, Timothy / Silverman, Robert A. (Hrsg.). *Critique and explanation: Essays in honor of Gwynne Nettler*. New Brunswick / Oxford, Transaction.
- Hirschi, Travis / Gottfredson, Michael* 1993. «Commentary» *Journal of Research in Crime and Delinquency*. 30(1): 47-54.
- Hurrelmann, Klaus / Ulich, Dieter* (Hrsg.) 1982. *Handbuch der Sozialisationsforschung*. 2. Auflage. Weinheim / Basel, Beltz
- Hurrelmann, Klaus* 1986. Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. Weinheim / Basel, Beltz.
- Kaiser, Günther* 1988. Kriminologie. Ein Lehrbuch. 2. Auflage. Heidelberg, C. F. Müller.
- Kaiser, Günther* 1992. Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen. 9. Auflage. Heidelberg, C. F. Müller.
- Kantonspolizei Zürich. (Hrsg.) 1992. KRISTA – Kriminalstatistik des Kantons Zürich 1991. Zürich, Kantonspolizei Zürich
- Karger, T. / Sutterer, P.* 1990. «Polizeilich registrierte Gewaltdelinquenz bei jungen Ausländern» *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. 73: 369-383.

- Keane, Carl / Maxim, Paul S. / Teevan, James J. 1993. «Drinking and driving, self-control, and gender: Testing a General theory of crime» *Journal of Research in Crime and Delinquency*. 30(1): 30-46.
- Killias, Martin* 1988. La délinquance juvénile des migrants de la deuxième génération – in: Schuh, Jörg (Hrsg.). *Jugend und Delinquenz*. Grünsch, Rüegger.
- Killias, Martin* 1988. «Diskriminierendes Anzeigeverhalten von Opfern gegenüber Ausländern?» *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. 71: 156-165.
- Kirchhoff, Gerd Ferdinand* 1975. *Selbstberichtete Delinquenz. Eine empirische Untersuchung*. Göttingen,
- Kornhauser, Ruth Rosner* 1978. *Social sources of delinquency: An appraisal of analytic models*. Chicago / London, University of Chicago Press.
- Krebs, John R. / Davies, Nicholas B.* 1987. *An introduction to behavioral ecology*. 2. Auflage. London u.a., Blackwell.
- Krebs, John R. / Davies, Nicholas B. (Hrsg.)* 1991. *Behavioral ecology. An evolutionary approach*. 3. Auflage. London u.a., Blackwell
- Kreuzer, Arthur* 1992. *Jugendkriminalität* – in: Kaiser, Günther / Kerner, Hans-Jürgen / Sack, Fritz / Schellhoss, Hartmut (Hrsg.). *Kleines Kriminologisches Wörterbuch*, 3. Auflage. Heidelberg, C. F. Müller.
- Krohn, Marvin D. / Akers, Ronald L. / Radosevich, Marcia J. / Lanza-Kaduce, Lonn* 1980. «Social status and deviance» *Criminology*. 18: 303-318.
- Krohn, Marvin D. et al.* 1983. «Social bonding theory and adolescent cigarette smoking: A longitudinal analysis» *Journal of Health and Social Behavior*. 24: 337 - 349.
- Krohn, Marvin D. et al.* 1985. «Social learning theory and adolescent cigarette smoking: A longitudinal study» *Social Problems*. 32: 455 - 473.
- Kunz, Karl-Ludwig* 1988. «Ausländerkriminalität in der Schweiz – Umfang, Struktur und Erklärungsversuch» *Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht*. 106: 373-392.
- LaGrange, Randy / Raskin White, Helene* 1985. «Age differences in delinquency: A test of theory» *Criminology*. 23: 19-45.

- Larzelere, Robert E. / Patterson, Gerald R.* 1990. «Parental management: Mediator of the effect of socioeconomic status on early delinquency» *Criminology*. 28: 301-324.
- Loeber, Rolf / Southamer-Loeber, Magda* 1986. Family factors as correlates and predictors of juvenile conduct problems and delinquency – in: Tonry, Michael / Morris, Norval (Hrsg.). *Crime and Justice: An annual review of research*, vol. 7. Chicago / London, University of Chicago Press.
- Loeber, Rolf / Stouthamer-Loeber, Magda / Van Kammen, V. / P., Farrington D.* 1991. «Initiation, escalation and desistance in juvenile offending and their correlates» *Journal of Criminal Law and Criminology*. 82: 36-82.
- Lösel, Friedrich* 1991. Meta-analysis and social prevention: Evaluation and a study on the family-hypothesis in developmental psychopathology – in: Albrecht, Günter / Otto, Hans-Uwe (Hrsg.). *Social prevention and the social sciences: Theoretical controversies, research problems, and evaluation strategies*. Berlin / New York, de Gruyter.
- Lundman, R. J. / Sykes, R. / Clark, J.* 1978. «Police control of juveniles: A replication» *Journal of Research in Crime and Delinquency*. 15: 74 - 91.
- Mansel, Jürgen* 1986. «Die unterschiedliche Selektion von jungen Deutschen, Türken und Italienern auf dem Weg vom polizeilich Tatverdächtigen zum gerichtlich Verurteilten» *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. 69: 309-325.
- Markl, Hubert* 1990. Biologie der sozialen Organisation – in: Gerok, Wolfgang / Haken, Hermann / zur Hausen, Hermann / Nachtigall, Werner / Roesky, Herbert W. (Hrsg.). *Ordnung und Chaos in der unbelebten und belebten Natur. Verhandlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte*. 115. Versammlung, Freiburg 1988. 2. Auflage. Stuttgart, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Matza, David* 1964. *Delinquency and drift*. New York u.a., Wiley.
- Maxfield, Michael G.* 1987. «Lifestyle and routine activity theories of crime: Empirical studies of victimization, delinquency, and offender decision making» *Journal of Quantitative Criminology*. 3: 275 - 395.
- Merton, Robert K.* 1966. *Social theory and social structure*. 10. Auflage. New York, Free Press.

- Miller, Walter* 1958. «Lower-class culture as a generating milieu of gang delinquency» *Journal of Social Issues*. 14: 5-19.
- Niggli, Marcel Alexander* 1992. «Kriminologische Theorien und ihre Bedeutung für Kriminologen in Deutschland, der Schweiz und den USA - Ein empirischer Vergleich» *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. 75(5): 261-277.
- Nye, F. Ivan / Short, James / Olsen, Virgil* 1958. «Socio-economic status and delinquent behavior» *American Journal of Sociology*. 63: 381-389.
- Park, Robert E. / Burgess, Ernest W. / McKenzie, Roderick D.* 1925. *The city. Suggestions for investigation of human behavior in the urban environment*. Chicago / London, University of Chicago Press.
- Paternoster, Raymond* 1989. «Decisions to participate in and desist from four types of common delinquency: Deterrence and the rational choice perspective» *Law & Society Review*. 23: 7 - 40.
- Patterson, Gerald R. / Dishion, Thomas J.* 1985. «Contributions of families and peers to delinquency» *Criminology*. 23: 69-79.
- Piliavin, I. M. / Briar, Scott* 1964. «Police encounters with juveniles» *American Journal of Sociology*. 70: 206 - 214.
- Piliavin, I. M. et al.* 1986. «Crime, deterrence, and rational choice» *American Sociological Review*. 51: 101 - 119.
- Rainwater, Lee* 1971. *Behind ghetto walls: Black families in a federal slum*. London, Allen Lane – The Penguin Press.
- Rauma, David* 1991. «The context of normative consensus: An expansion of the Rossi/Berk consensus model, with an application to crime seriousness» *Sociology and Social Research*. 20: 1-28.
- Riley, David* 1987. «Time and Crime: The link between teenager lifestyle and delinquency» *Journal of Quantitative Criminology*. 3: 339 - 354.
- ⁺*Rossi, P. H. / Berk, R. A.* 1985. «Varieties of normative consensus» *American Sociological Review*. 50: 333 - 347.
- Sack, Fritz* 1992. *Schicht und Klasse* – in: Kaiser, Günther / Kerner, Hans-Jürgen / Sack, Fritz / Schellhoss, Hartmut (Hrsg.). *Kleines Kriminologisches Wörterbuch*, 3. Auflage. Heidelberg, C. F. Müller.

- Sampson, Robert / Groves, W. Byron* 1989. «Community structure and crime: Testing social-disorganization theory» *American Journal of Sociology*. 94: 774 - 802.
- Schneider, Hans Joachim* 1987. *Kriminologie*. Berlin / New York, de Gruyter.
- Schöch, Heinz / Gebauer, Michael* 1991. Ausländerkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland. Kriminologische, rechtliche und soziale Aspekte eines gesellschaftlichen Problems. Baden-Baden, Nomos.
- Schumann, Karl F. / Berlitz, Claus / Guth, Hans-Werner / Kaulitzki, Reiner* 1985. Jugendkriminalität und die Grenzen der Generalprävention. Eine empirische Untersuchung. Bremen,
- Schur, Edwin* 1972. Labeling deviant behavior. New York, Harper & Row.
- Schüler-Springorum, Horst* 1983. «Ausländerkriminalität. Ursachen, Umfang und Entwicklung» *Neue Zeitschrift für Strafrecht*. 3: 529-536.
- Sellin, Thorsten* 1938. Culture conflict and crime. New York, Social Science Research Council.
- Shaw, Clifford R. / McKay, Henry D.* 1942. Juvenile delinquency and urban areas: Revised edition by James F. Short [1972]. Chicago / London, University of Chicago Press.
- Siegel, Larry J.* 1992. Criminology: Theories, pattern, and typologies. 4. Auflage. St. Paul u.a., West.
- Steinkamp, Günther* 1982. Klassen- und schichtenanalytische Ansätze in der Sozialisationsforschung - in: Hurrelmann, Klaus / Ulich, Dieter (Hrsg.). *Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim / Basel, Beltz.
- Sutherland, Edwin H.* 1924. Criminology. Chicago / Philadelphia, Lippincott.
- Sutherland, Edwin H. / Cressey, Donald R.* 1978. Criminology. 10. Auflage. New York u.a., Lippincott.
- Suttles, Gerald D.* 1968. The social order of the slum: Ethnicity and territory in the inner city. Chicago / London, University of Chicago Press.
- Suttles, Gerald D.* 1972. The social construction of communities. Chicago / London, University of Chicago Press.

- Tanioka, Ichiro / Glaser, Daniel* 1991. «School uniforms, routine activities, and the social control of delinquency in Japan» *Youth and Society*. 23: 50 - 75.
- Taylor, Ian / Walton, Paul / Young, Jock* 1973. *The new criminology: For a social theory of deviance*. 6. Auflage. London, Routledge & Kegan Paul.
- Thornberry, Terence / Farnsworth, Margaret* 1982. «Social correlates of criminal involvement: Further evidence of the relationship between social status and criminal behavior» *American Sociological Review*. 47: 505-518.
- Tittle, Charles R. / Villemez, Wayne J. / Smith, Douglas A.* 1978. «The myth of social class and criminality: An empirical evidence» *American Sociological Review*. 43: 643-656.
- Tittle, Charles R.* 1983. «Social class and criminal behavior: A critique of the theoretical foundation» *Social Forces*. 62: 334-358.
- Tittle, Charles R. / Meier, Robert F.* 1990. «Specifying the SES / Delinquency relationship» *Criminology*. 28: 271-299.
- Tittle, Charles R. / Ward, David A.* 1993. «The interaction of age with the correlates and causes of crime» *Journal of Quantitative Criminology*. 9: 3-53.
- Traulsen, Monika* 1988. «Die Kriminalität der jungen Ausländer nach der Polizeilichen Kriminalstatistik» *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*. 71: 28-41.
- Villmow, Bernhard* 1992. Ausländerkriminalität – in: Kaiser, Günther / Kerner, Hans-Jürgen / Sack, Fritz / Schellhoss, Hartmut (Hrsg.). *Kleines Kriminologisches Wörterbuch*, 3. Auflage. Heidelberg, C. F. Müller.
- Vold, George B. / Bernard, Thomas J.* 1986. *Theoretical criminology*. 3. Auflage. New York / Oxford, Oxford UP.
- Wells, L. Edward / Rankin, Joseph H.* 1988. «Direct parental controls and delinquency» *Criminology*. 26: 263-285.
- Wilson, Edward O.* 1978. *On human nature*. Cambridge / London, Harvard UP.
- Wilson, Edward O.* 1985. *Sociobiology. The new synthesis*. Cambridge / London, Belknap Harvard UP.

Winfree, L. Thomas Jr. / Sellers, Christine S. / Clason, Dennis L. 1993. «Social learning and adolescent deviance abstention: Toward understanding the reasons for initiating, quitting, and avoiding drugs» *Journal of Quantitative Criminology*. 9(1): 101-125.

